

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 45. No. 5.

Milwaukee, Wis., 1 März 1910.

Lauf. No 1098

Inhalt: Abendmahl und Passion. — Wie zwei in einer Nacht kuriert wurden. — Aus der Kirchengeschichte. — Etwas über Denkmäler. — Die Gefährlichkeit der „Christian Science“ für unser Christenvolk. — Die Bibel Gottes Wort. — Aus unserer Zeit. — Schulen und Anstalten. — Aus der Mission. — Unsere Jugend. — Aus unsern Gemeinden. — Anzeigen und Bekanntmachungen. — Quittungen. — Bächtelisch.

Abendmahl und Passion.

Matth. 26, 26—28.

In der Nacht, da unser Heiland verraten ward, setzte er das heilige Abendmahl ein; 24 Stunden später lag er im Grabe. Unmittelbar vor seiner großen Passion, seinem bitteren Leiden und Sterben, stiftete er dieses Sakrament. Darum steht das heilige Abendmahl im engsten Zusammenhang mit der Passion.

Mit den Einsetzungsworten zeigt der Herr Jesus, wie er in seine Passion geht. „Mein Leib wird gegeben“, „mein Blut wird vergossen“, sagt er. Das ist die Redeweise des Herrn und der Schrift, wenn das Sterben unsers Heilands beschrieben wird. Seine Worte vom Abendmahl sind also zugleich eine Weissagung von seinem Leiden und Sterben. Er weiß, was ihm bevorsteht; er ist bereit zu sterben; er gibt sich in den Tod.

Gott hat sein Sterben bestimmt. Er sagt: „Das ist mein Blut des neuen Testaments“, des Bundes, den Gott in seiner Gnade schon mit den Vätern machte, daß er nicht nach dem alten Recht des Gesetzes: Lohn für Gerechtigkeit, Strafe für Ungerechtigkeit, handeln, sondern Gnade für Recht über uns Sünder ergehen lassen, die Ungerechtigkeit tilgen und die Sünde vergeben wolle. Dieser Bund soll gestiftet und gültig werden durch das Sterben des Sohnes Gottes. Christus soll Leib und Leben (denn das Leben ist im Blute, 3 Mose 17, 11) opfern. Das ist Gottes Rat und Wille. Er wird aus bedachtem Rat und Vernehmung Gottes in den Tod gegeben, Apost. 2, 23. Das weiß der Herr Jesus.

Und er ist dem Willen des Vaters gehorjam. Er leidet und stirbt als ein Gehorsamer. Darum beschreibt die Schrift seine Passion als eine Tat seines Gehorsams. Phil. 2, 8: „Er ward gehorjam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ So heilig und untadelig, so rein und unschuldig bleibt der Herr Jesus bis zuletzt. Sonst heißt es: „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Aber hier ist ein heiliges Blut und ein unschuldiges Leiden und Sterben.

Wie kommt das? Warum solcher Gehorsam?

Der Herr offenbart bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls, warum er diese Passion auf sich nimmt. Er sagt: „für euch“, „für viele“ und „zur Vergebung der Sünden“.

Das ist das Geheimnis: er, der eine Gehorsame, tritt an die Stelle der vielen, der Ungehorsamen. Er bestätigt in der Abendmahls-Einsetzung, was er schon vorher mit unmißverständlichen Worten gesagt hatte: „Des Menschen Sohn ist gekommen, daß er gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“, das heißt, anstatt vieler, Matth. 20, 28. Darum sagt auch sein Apostel von ihm: „Er hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung“, d. h. als ein ersetzendes Lösegeld, 1 Tim. 2, 6. Er hat unsere Sünde an seinem Leibe auf dem Holz geopfert, 1 Pet. 2, 24. Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn, Jes. 53, 6. Unsere Schuld lag auf ihm; darum leidet und stirbt der Unschuldige.

Wenn du die Passionsgeschichte liest oder hörst und des Todes Christi gedenkst, dann soll es auf jedem Schritt bei dir heißen: „Für mich! Ich bin's, ich sollte büßen.“

Der Herr gibt sein Leben für viele zur Vergebung der Sünden. Durch sein Leiden und Sterben ist die Schuld gesühnt. Das zeigt er uns durch seine Einsetzungsworte als die eigentliche, große Hauptsache in seiner Passion, daß sie geschehen ist zur Vergebung der Sünden. Das sollst du Sünder aus dieser Geschichte herauslesen, daß nun Gott nichts mehr wider dich hat. Du darfst und sollst glauben: „Christi Passion ist geschehen für mich zur Vergebung meiner Sünden“.

Auch für dich?

Ja.

Seine Einsetzung des heiligen Abendmahls zeigt dir, wie auch du an seiner Passion teilhaben sollst. Seine Worte sind schlicht und klar: „Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist mein Blut, welches vergossen wird.“ Der Heiland selbst schenkt sich dir mit seinem Leib und Leben, mit der Gabe, die er zur Vergebung geopfert hat. So gehört sie dir; du hast daran teil; sie ist dein. Du sollst sagen: „Christus, der in die Welt gekommen ist, um für viele zu sterben zur Vergebung der Sünden, ist mein.“

Um es dir ganz unzweifelhaft zu machen, bestimmt er äußerliche, irdische Mittel, um in, mit und unter denselben zu geben. Er nimmt Brot, irdisches Brot,

und sagt: „Eset, das ist mein Leib.“ Er nimmt vom Gewächs des irdischen Weinstocks und sagt: „Trinket, das ist mein Testamentsblut.“ Da hast du mich, wie ich da bin und sterbe für dich zur Vergebung deiner Sünden. — Nun weißt du: so gewiß du das Brot isst und den Wein trinkst nach Christi Bestimmung, so gewiß empfängst du Christi Leib und Blut, die Opfergabe für deine Sünden.

Damit offenbart der Herr, was eigentlich ein Gnadenmittel ist: nicht was du tust, nicht deine Andacht, nicht dein himmlischer Sinn bringt dir den Heiland oder dich zu seinem Heil, sondern der Heiland kommt selbst zu dir im äußerlichen, irdischen Ding.

So macht er es auch sonst. Er läßt dir predigen. So gewiß du mit deinen Ohren irdische, menschliche Sprache und Worte nach Christi Bestimmung hörst, so gewiß redet er selbst zu dir in dieser Sprache und absolviert dich. Er läßt dich taufen. So gewiß du mit irdischem, natürlichem Wasser nach Christi Bestimmung benetzt bist, so gewiß hat er dich gereinigt und deine Sünde abgewaschen. So auch hier. So gewiß du mit dem Munde die irdischen Gaben empfängst, so gewiß gehört dir sein Schuldopfer für die Sünde, der Leib, der deine Sünde hinweggenommen, und das Blut, das deine Schuld vor Gott ausgelöscht hat.

Welche Liebe und Herablassung des Herrn, daß er sich selbst so hingibt in den Tod und sich selbst uns so dargibt, damit wir auch an seinem Leiden und Sterben teilhaben! Welche Verirrung, welcher Satansbetrug, das den Christen, durch allerlei Umdeutungen seiner Worte zu nehmen!

Nein, der eine Gehorsame ist für uns eingetreten, und er schenkt sich selbst mit seinem Opfer in den äußerlichen Mitteln. Wie fest können wir nun glauben: für uns, für uns! Wie muß es uns Sünden doch verlangen nach dieser Speise und diesem Trank! Wie oft und wie gern müssen wir doch zu seinem Tische kommen! Wie herzlich müssen wir doch seine Liebe erwidern und wie willig ihm folgen!

E. G.

Wie zwei in einer Nacht kuriert wurden.

Von E. Frommel.

Wer dem Storchpeter in * * * sein Hofgut ansah, mit alle dem, was drum und dran und drin war, mußte, wenn er addieren und multiplizieren konnte, sagen: Der Mann sitzt im Wollen und ist unter Brüdern seine vierzigtausend Gulden schwer. Gehörte ihm nicht das schöne Haus, dessen Tenne so groß war, daß man mit einem Heuwagen drin umkehren konnte ohne anzustoßen, und war nicht der Rauchfang mit Schinken und Würsten so voll gespickt, wie der Gass, der am Herbstsonntag auf den Tisch kam? Und lag's nicht drunten im Keller vom Eßer an bis auf den heurigen jüngsten Jahrgang, alles in Reih und Glied, und keines hohl, alles richtig geeicht und mit Sahnen und Reiberlein versehen? Fragt der geneigte Leser, wenn die sauberen Pferde gehören, auf denen kein Tropfen Wasser stehen

blieb und an deren Knochen man nicht seinen Hut aufhängen konnte, wie an dem Studentengaul, mit dem der Verfasser seinerzeit von Erlangen aus in die fränkische Schweiz reiste, so hieß es: „Ei, seht Ihr denn nicht, daß das dem Storchpeter seine sind, die's besser haben als mancher Mensch im Dorf?“ — Kam man in seinen Hof, so brauchte man nicht das Sacktuch vor die Nase zu halten, denn es war alles sauber eingefaßt in der gemauerten Grube, was der Bauer seinen Edelstein nennt; und man merkte, daß nicht nur der Apfelbaum in der Mitte des Hofes, sondern der Storchpeter selbst okultiert war, d. h. zu den veredelten Bauern gehörte, die auf Deutsch rationelle Ökonomen heißen. Im Hause selbst sah's solid aus. Das große Himmelbett mit den vielen Gänzblumen und der massive geerbte Weißzeugschrank und drin das Getüch, alles gezeichnet und sortiert in Grob und Fein, der weißgeschuerte Fußboden und die blanken tannenen Tische — nirgends ein Untädeln weit und breit zu sehen — wer das alles anschaute, mußte noch einmal sagen: „Respekt davor, der Storchpeter ist ein gemachter, sauberer Mann.“

Und doch war's in dem Haus nicht sauber, und der Leser würde wohl keine Nacht in dem Hause geblieben sein, auch wenn er ebenso beherzt und eisenfest wäre, wie der Verfasser und hätte wohl dem Storchpeter seinen Hof samt dem Weißzeug und allem gelassen, wenn er „den Umstand“, den der Storchpeter in seinem Hause hatte, mit in den Kauf hätte nehmen müssen. Wie gesagt, es war nicht richtig in dem Haus, trotz dem Drudenfuß und den drei Kreuzen über der Stalltüre und trotz der großen Stoduhr, die so richtig ging wie eine Zylinderuhr und alle vier Wochen nur das Aufziehen und alle Jahr nur das Einölen brauchte, und trotz dem Barometer, der so empfindlich war wie ein Stadthüngerlein, das eben erst aus der Pension kommt. Der Storch, der hoch auf dem Schornstein thronte und seit alten Zeiten das Niederlassungsrecht ohne Hauszins besaß, konnte nicht schuld sein. Denn der war ein durchaus ehrenwerter Herr, der pünktlich auf Zucht und Ordnung hielt und nie vor Peter und Paul von Reisen kam, noch vor Petri Kettenfeier auf Reisen sich begab, und mit seiner Frau Störchin nebst seinen Kindern im schönsten Frieden lebte. Der konnte es also nicht sein. Dazu war das Haus keine alte Lotterfalle, hinter der man allerhand nicht ganz Geheures hätte vermuten können, sondern massiv neugebaut, und in einem solchen Hause finden sich ja die erbeingefessenen alten Geister bekanntlich nicht mehr zurecht. — Der böse, unruhige Geist, der im Hause umging, saß wo anders.

Der Storchpeter ist seinerzeit ein schmucker Bursch gewesen. Seine Eltern waren früh gestorben und hatten ihm, als dem einzigen Kind, Haus und Hof hinterlassen. Der Pfetterich, der ihn aus der Laufe gehoben, hatte ihn erzogen. Wie aber die adligen Herrlein bald merken, was das „von“ vor dem Namen bedeuete, und ein reiches bürgerliches Herrlein sich's auch schon beizeiten austakultiert, wie viel nach Adam Niese einst auf sein Teil kommt, so mußte der Storchpeter in seiner Jugend auch schon genau, wenn

der schöne Hof gehörte, und die Knechte des Pfetterich hülften sich wohl, es mit dem Herrlein zu verderben, und auch der Schulmeister ließ bei ihm etliche Male 2 mal 2 fünf sein, was sonst andern Kindern schlecht bekommen wäre. Da war's denn nicht zu verwundern, wenn der Peter grad' so dreieckig wurde wie sein Nebelpalter und sein Kopf innen so viereckig, wie er auswendig war. Er konnte kommandieren trotz einem General, aber er hatte nicht von unten herauf gedient; und wer nicht gedient hat, der lernt seine Lebtage nicht kommandieren. Unter manchem anderen, woran er nicht dachte, war auch das, daß das blonde Mägdlein mit den langen Zöpfen, das mit ihm auf der Schulbank saß und immer das wußte, was er nicht wußte, einmal seine Ehehälfte werden sollte. Nicht weit vom Pfetterich nämlich wohnte der Lindenbauer mit seinen elf Kindern, von denen eines sauberer war als das andere. Es war eine Freude, morgens die elf am Brunnen, über den sich der hohe Lindenbaum mit seinen Zweigen wie eine große grüne Gardine senkte, sich im Wasser pudeln zu sehen. Die Sauberkeit war freilich das Hauptkapital der elf, denn der Lindenbauer hatte wohl ein paar Äckerlein, aber wenn er die ansah und mit seinen elf hineindividuierte, sprach er zu sich wie Andreas und Philippus: „Was ist das unter so viele!“ Bei seinen Mägdlein konnte er an den Vers denken und sich damit trösten:

Marthens Fleiß, Mariens Blut,
Schön wie Rachel, klug wie Ruth,
Mägdleins bestes Heiratsgut.

Aber so dachten die Leute und sonderlich der Dorfadel nicht. Denn als von den Mägdlein die Elisabeth erwachsen war und so schmuck daher kam am Sonntag mit dem Rosmarin in der Hand und dem Weinblumenstrauß im Nieder, dachte wohl mancher von den reichen Burschen im Dorf: „Das wäre so etwas für dich.“ Aber wenn die Alten davon Wind merkten, waren sie schnell bei der Hand, den Brand zu löschen und zwar mit einem absonderlichen Wäselein, dazu man keine Feuerspritze braucht: „Nimmst du des Lindenbauers Elisabeth“, sagten sie, „so ist vor der Tür: Draußen — so kannst du mit ihr Hunger leiden; denn für des Lindenbauers Elisabeth haben wir nicht gehaust. Auf den Hof kommt uns keine Ruhbäuerin. Pferd und Kuh spannen schlecht zusammen.“ Das war die Abkühlung. Denn wenn im Dorf ein Pferdshauer eine Ruhbäuerin heiratete, so war das so arg, als wenn ein feiner Junker eine Schneiderstochter heiraten wollte, und das hätte die Alten unter den Boden gebracht. Sie wollten ihr Geschlecht sauber erhalten, d. h. ohne Ruhbäuerin. Und die Kuh schlug immer an, und beim nächsten Neumond war's mit der Liebe vorbei. Denn um einer Ruhbäuerin willen wollte doch keiner den Hof fahren lassen. Die meisten sehen kein Heiraten mehr auf das, was die Leute haben, als was sie sind, und ist das ebensowohl eine Stadt- als eine Landseuche. Aber der Storchpeter, der sein eigener Herr war, brauchte nach niemand zu fragen und dachte: „Heiratest du die Elisabeth, so hast du eine gute Ehe; denn weil sie nichts

hat, wird sie auch sein untertänig und gehorsam sein.“ — Und so warh er um des Lindenbauers Tochter, und der Lindenbauer hatte gar nichts einzuwenden und gab unbesehen seinen Segen, und mancher, der sonst den Lindenbauer kaum mit einem halben Auge angesehen, blinzelte ihn so freundlich mit allen zweien an und schaffte sich ganz nah zu ihm her am Wirtstisch in der Krone des Abends — alles von wegen dem reichen Schwiegerjohn, dem Storchpeter. Nachdem sich die Leute satt genug verwundert und die Brautenschaft gebührendermaßen mit allerlei Randglossen versehen und ihre Weisheit dabei losgelassen hatten, ward die Hochzeit gefeiert. Die Fenster gingen alle im Dorf auf, als das stattliche Paar durchschritt, der Storchpeter im Dreispitz und mit einem Strauß am Rock, den man in jede Blumenboje hätte stellen können, und daneben die Elisabeth mit ihrem Kranz in den gelben Haaren und den sanften niedergeschlagenen Augen und hinterdrein der Pfetterich und der Lindenbauer mit seinen übrigen zehn Trabanten.

An der Kirche mußte noch einmal Spießruten gelaufen werden durch den engen Gang, den die Leute gebildet hatten, und manche Bemerkung zog noch als Geleite dem Paare nach in die Kirche. Der Schulmeister ließ sein bestes Stück los, funkelnagelneu von ihm selber verfaßt und in Noten gesetzt zu Ehren des Storchpeter, und sparte kein Register. Über was der Pfarrer die Hochzeitsrede hielt, weiß ich nicht; noch ob die Leute mit dem jungen Tobia gesprochen: „Wir sind Kinder der Heiligen und uns gebühret nicht, solchen Stand anzufangen, wie die Heiden, die Gott verachten“ — ich weiß nur so viel, daß die Hochzeit in aller Pracht gefeiert ward und drei ganze Tage dauerte. Denn erst kamen die nächsten Verwandten und danach die Freundschaft und zuletzt noch die Hinterlassen und Tagelöhner. Und die armen Kinder starben im Hof und warteten, bis ihr Hochzeitskuchen kam und auch manches reiche Kind hatte sich drunter gestellt, denn wenn einmal bei den Kindern der Magen und der Mund mit ins Spiel kommen, da hören die Standesunterschiede auf und der Kuchen mit dem dicken Speckrand unten schmeckte den reichen Kindern gerade so gut wie den armen und lag beiden gleich schwer im Magen. — Hochzeitsreise hat der Storchpeter keine gemacht, das war dazumal im Ort noch nicht Mode, und daß die Welt ohnehin kugelrund sei, das wußte er von dem großen Globus des Schulmeisters. — Die Hochzeitsreise ist ja doch immer nur der Anfang von der großen Reise, die man zu zweien in der Ehe antritt. Mit dem „zu zweien reisen“ ist's aber überhaupt schon unter Freunden so ein eigen Ding. Es kann freilich schön und köstlich ausfallen. Denn es ist doch etwas anderes, wenn vier Augen das schöne Tal sehen und vier Ohren die Vögelchen singen hören, und zu der Freude, die man selber hat, die des andern noch dazu kommt. Was das eine nicht sieht, sieht das andere und macht mit einem leichten Rippenstoß darauf aufmerksam, und das andere ist herzlich dankbar dafür. Geht's einmal einen steilen Weg, dann greift der eine dem anderen unter den Arm oder hilft ihm das schwere Ränzlein tragen. Und je länger auf der

Reise, desto besser versteht man sich und merkt, was dem andern lieb, und desto weniger kann man einander entbehren und voneinander lassen. Und so hat man sich am Ende der Reise lieber gewonnen, denn man sich im Anfang gehabt, und jedes sagt und gesteht dem andern: „Könnten wir nur noch einmal auf die Wanderschaft miteinander!“ — Aber die Sache läuft nicht immer so glatt und eben, und manche Reise zu zweien hat einen ganz andern Verlauf genommen. Es sind schon etliche als Freunde auf die Reise gegangen und sind unterwegs einander spinnefeind geworden. Erst ging die Sache so leidlich gut, danach aber merkt man allenthalben am anderen, des man sich nicht versehen; am Abend will der eine im Köpfelein einkehren, der andere aber meint, im Schwanen sei's besser, da sei er bekannt, und das erste mal gibt man nach. Dann aber begibt sich's, daß der eine müd ist und den andern zieht's noch mächtig hinaus und hinauf und diesmal will keiner nachgeben; will der eine einen guten Not, will der andere lieber einen alten Weiszen — und ist man einmal überhaupt nicht recht eines Sinnes, dann braucht's keiner absonderlichen Gelegenheit — und der Streit ist da, und die Herrlichkeit hat ein Ende. So kann's gehen, wenn man zu „Zweien“ reist.

Und ähnlich dünkt's dem Verfasser, auch mit der Wanderschaft in der Ehe sich zu verhalten. Etliche reisen so glücklich und gewinnen sich alle Tage lieber, und etliche werden einander leid. Die meisten haben sich den Reisegefelln nicht ordentlich angeschaut, oder sich nur das Gesicht oder den Geldbeutel angesehen und gemeint, das andere werde sich schon finden. Gaben sich aber darin gewaltig versehen. Denn Angeficht und Buntel haben noch keinen glücklich gemacht.

So war's bei den Storchpetersleuten auch.
(Fortsetzung folgt.)

Aus der Kirchengeschichte.

Die Braut Marcella.

(Fortsetzung.)

4.

Der Morgen des verhängnisvollen 23. Februar dämmerte herauf. Während der Nacht waren an den Mauern und an den Häusern, die öffentliche Plätze umgaben, Männer beschäftigt gewesen, Plakate anzuhängen: jetzt hörte man den festen Taktschritt der römischen Soldaten durch die leeren Straßen hallen. Da und dort sah ihnen ein früher Morgenwanderer nach, begierig, wem diese Nacht gelte. Endlich war Lucius mit seinen Soldaten, die von Männern begleitet waren, welche Brechwerkzeuge trugen, an der Kirche angekommen. Dunkel ragten die Umrisse des großen Steinbaues in die Höhe — ein Haus in länglichem Viereck aufgebaut, ohne Säulengänge und Kuppel, von außen prunklos und einfach. Schwere Türen verschlossen die um diese Stunde leeren Räume.

Als die Türen sich dem ersten Druck nicht öffneten, wurden sie eingeschlagen, und eifrig stürmten die Soldaten und

Handwerker hinein, um das Werk der Zerstörung zu beginnen. Einen Augenblick faßt sie ein Schauer vor der heiligen Pracht, hohe Säulen trugen die nicht gewölbte Decke, Todesstille herrschte in dem weiten dämmrigen Raum und nur dort durch das Fenster im Osten warf die eben aufgehende Sonne einen matten Strahl und umspielte das Haupt eines Mannes, dem lange weiße Locken das Haupt umwallten.

Mit Schrecken erkannte Lucius den Vater seiner Braut, welcher die Nacht betend in der Kirche verbracht hatte. Langsam richtete sich Marcus auf und mit durchbohrenden Blicken die Eindringenden musternd, rief er: „Wer wagt es, das Haus des Herrn zu entweihen?“

Die Soldaten schauten bestürzt auf die hohe Gestalt, noch immer wie von einem Zauber befangen.

Marcus aber begriff, um was es sich handelte, und mit hebender Stimme brach er in die Worte aus: „O daß ich ein zweischneidiges Schwert hätte, um die Schänder der Ehre Gottes zu vertilgen.“ Und nun rief er mit erhobener Stimme: „Hinaus aus dem Tempel des Herrn, ihr Heiden!“

Aber die Soldaten, die sich ihres Auftrages wieder bewußt wurden, fingen an zu lachen über den Mann, der allein ihnen entgegentreten wollte.

„Hinweg, Alter,“ rief einer, „sonst werfen wir dir dein Haus über dein Kopf zusammen!“

„Laßt sehen, ob dein Gott es wieder aufbaut!“ riefen andere.

Und einige rohe Soldaten stießen ihn vor sich her.

„Laßt ihn!“ rief Lucius, der bisher mit niedergeschlagenen Augen dagestanden war, und die an Mammzucht gewöhnten Soldaten ließen ihn augenblicklich, um andere Gegenstände zu suchen, an denen sie ihre Roheit auslassen konnten. Sie warfen die Lesepulte um, zerstörten den Altar und rissen im Triumph die heiligen Bücher heraus.

„Ins Feuer mit ihnen!“ rief eine Stimme und schon züngelten die Flammen an den Rollen empor.

Indessen war Marcus zu Lucius hingetreten. „Und du, den ich meinen Sohn genannt habe, schämst dich nicht, dem Werk der Zerstörung des Gotteshauses deinen Arm zu leihen?“

„Mein Vater!“ stammelte Lucius.

„Seide, antwortete Marcus, „nun nicht mehr dein Vater, sondern dein Feind, dem ich billig zürne!“ Und näher zu ihm hintretend sprach er: „Marcella hast du gestern zum letzten Mal deine Braut genannt.“

Stolz schritt Marcus hinaus.

Stumm brütend stand Lucius noch lange da, endlich murmelte er: „Und das Gebot der Liebe?“ Sein Kommando einem andern abgebend, eilte auch er hinaus.

Die Zerstörung der Kirche aber ging weiter und als der Morgen in strahlender Pracht heraufkam, lag das Gotteshaus der Christen in Schutt und Asche.

Eine bewegte Menge drängte sich an diesem Morgen durch die Straßen Nikomediens, die einen voll Festfreude, die andern voll Trauer. Mit Blitesschnelle hatte sich die

Nachricht von der Zerstörung der Kirche unter dem Volke verbreitet, und nun las man an allen Mauer- und Straßenecken des Kaisers Befehl angeschlagen, dessen Inhalt war: „Alle Freien, die nicht den Göttern opfern, verlieren die bürgerlichen Rechte, Sklaven, die sich zu opfern weigern, werden nie frei; im übrigen werden alle christlichen Kirchen niedergerissen und die heiligen Bücher verbrannt.“ Das Edikt schloß: „Der Kaiser, dessen Milde gegen alle seine Untertanen gleich groß sei, hoffe, daß sie sich bereitwillig seinem Befehle fügen, und daß keine strengen Maßregeln nötig sein werden.“ Eine unbefreibliche Bestürzung bemächtigte sich der Christen, denn den meisten kam der Schlag ganz unvermutet, nur wenige hatten den Ausbruch des Gewitters vorhergesehen. Die Bestürzung steigerte sich zur Entriistung, als sie vollends mit eigenen Augen das Werk der Zerstörung an ihrer Kirche sahen. Welcher Kontrast in den Straßen! Eine wogende Menge in der geschmückten Stadt, aber die einen teils jammernd, teils murrend oder gar Drohungen ausstoßend; die andern festlich geschmückt zu den Tempeln eilend, auf Scherben Blut vom häuslichen Herde tragend, um das Opfer, das heute dem Terminus auf eigens erbauten Niesenaltären gebracht wurde, mit eigenem Feuer zu entzünden.

Viele Heiden betrachteten die Christen mit Schadenfreude, andere mit wirklichem Bedauern, während freilich auch Hohn und Spott laut wurde, was die Christen teilweise zurückgaben.

Am unruhigsten wogte das Volk an dem großen Jupitertempel, vor welchem auf einem prächtigen Niesenaltar das Feuer loderte, in das Honig, Milch und Wein gegossen, Kuchen und Weihrauch geworfen wurden. Eben dort war auch eines der Plakate angeschlagen.

Hierher bewegte sich der Zug, in welchem der Kaiser schritt, er trug selbst in goldener Schale Kohlen vom kaiserlichen Herde, und schien von der Aufregung gar nichts zu bemerken ganz nur mit dem Opfer beschäftigt.

Nur unwillig machten die Christen der voranschreitenden Garde Platz.

Plötzlich, als der Kaiser schon nahe am Tempel war, erhob sich ein Arm aus der Menge, riß das Plakat ab und eine Stimme rief, so daß es Diokletian hören mußte: „Da sind ja wohl Siege des Kaisers über die Sarmaten angeschlagen, lasset sie uns doch näher besehen!“

Dieser Hohn auf des Kaisers vergebliche Versuche, Herr über die Goten und Sarmaten zu werden, verletzte die Eitelkeit Diokletians aufs tiefste, seine Stirn runzelte sich.

„Wer rief das?“ fragte er, aber schon war Marcus, denn er war es, in der Menge verschwunden, gesehen hatte ihn nur Gorgus.

„Wer war das?“ fragte Diokletian noch einmal zornig. Er erhielt keine Antwort, die Umgebung des Kaisers wußte es nicht, und die Christen, die es wußten, antworteten nicht.

Da drängte sich Gorgus an den Kaiser: „Laß die ganze Bande gefangen nehmen.“

„Das will ich nicht,“ sagte Diokletian besonnen.

„übrigens kenne ich den Übeltäter. Es ist Marcus.“ „Ach, der, bring ihn mir!“ war die Antwort des Kaisers, der weiter ging, dem Altare zu. —

Am Abend dieses Tages war Marcus eine Leiche; unter Martern, die Diokletian wohl selbst nicht gebilligt hatte, wurde er hingerichtet, und Marcella, seine schuldlose Tochter, schmachtete im Kerker.

Das erste Opfer war gefallen, es war Blut geflossen; wenn der Tiger einmal Menschenblut gekostet hat, dann lechzt er nach mehr.

Etwas über Denkmäler.

Denkmäler gibt es in dieser Welt viele, solche die Gott der Herr und solche, die Menschen gesetzt haben. Ein Denkmal ist ja dazu da, um eine Person oder Sache in lebendiger Erinnerung zu halten.

So hat der Herr schon in alttestamentlicher Zeit mancherlei Gedächtniszeichen gestiftet, wie wir z. B. 2 Mose 12, 14; 13, 9; 17, 13 ff.; 5 Mose 6, 8; Josua 4 und an andern Orten lesen. Auch hat uns der Herr des öfteren Personen hingestellt, daß wir auf sie schauen, von ihnen lernen und ihrer gedenken sollen, wie Sprüche 10, 7, Matth. 26, 13, Ebr. 13, 7 u. s. w. Vor allem aber möchte der Herr, daß sein Gedächtnis bei uns lebendig sei. Darum werden wir schon von Jugend auf gelehrt, unseres Schöpfers zu gedenken, Pred. 12, 1. und seiner Wunder, Psalm 111, 4. Ja, Gott hat in der Sendung seines Sohnes sich selbst das herrlichste Denkmal seiner Liebe gesetzt, Ihm zur Ehre, uns zum Heil. Er hat, damit wir dieser Liebe, die bis in den Tod reichte, nicht vergessen sollen, das heilige Abendmahl als ein Denkmal derselben eingesetzt und läßt uns sagen: So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

Auch unter uns Menschen ist es Sitte, wichtige Ereignisse oder berühmte Personen durch Denkmäler zu feiern, und so bei uns und unseren Nachkommen das Gedächtnis solcher nachahmenswerter Vorbilder wach zu halten. Es werden da weder Mühe noch Kosten gespart, um mitunter wirkliche Kunstwerke zu schaffen, so daß Menschen oft selbst nicht eine Reise scheuen, um den Genuß des Betrachtens solcher Denkmäler und Kunstwerke zu haben.

Eine besondere Art der Denkmäler treffen wir an, wenn wir hinauspißeln auf unsere Kirchhöfe. Da finden wir Erinnerungszeichen, große und kleine, teure und billige, künstlich ausgeführte und einfache, um das Gedächtnis an unsere Verstorbenen wach zu halten. Wenn nun ein solches Denkmal neben der üblichen Namens- und Altersangabe auch noch einen der vielen köstlichen Mahn- und Trostsprüche des Wortes Gottes aufweist, so mag auch ein solcher Stein noch Nutzen schaffen und manchem Irrenden den rechten Weg zeigen, manchem Trauernden den rechten Trost bringen, manchem Ratlosen den rechten Halt geben.

Doch will es mich bedünken, als wenn diese Denkmäler uns mitunter auch noch etwas Anderes erzählen könnten.

und es sind Gedanken recht wehmütiger Art, die einem da aufsteigen. Da stehe ich an einem Grabe. Sein Kopfende ist mit einem großen, prächtigen Denkmal geziert, das wohl seine 5 bis 6 hundert Dollars oder mehr gekostet haben mag. Der Mann aber, dessen Name dort für ewige Zeiten in Stein gemeißelt ist, hatte keine Liebe, weder zu Gott noch zu Menschen, ja das Herz seiner eigenen Kinder hatte er sich in seiner Härte entzogen. Nun aber ist er tot, — und nicht nur mußte sein Leichnam in den teuersten Sarg gelegt und derselbe mit köstlichen Blumen bedeckt werden, sondern es durfte auch ein prächtiger Denkstein nicht fehlen. Wem aber soll dies Denkmal nützen?

Nicht weit davon sehe ich das Grab einer Mutter, einer solchen, wie es noch viele gibt, die bereit gewesen wäre, ihr Herzblut für ihre Kinder herzugeben, die aber nicht die feste Hand hatte, ihre Kinder zum Gehorsam zu erziehen. Als die Kinder groß waren, gingen sie an, ihre eigenen Wege zu gehen und trieben sich in der Welt umher. Einsam saß die alternde Mutter oft da, sorgend, wie es wohl den Kindern gehe, die selten von sich hören ließen, und dann war's noch nicht mal immer was Gutes. Hätte sie nicht ihren Heiland gehabt, sie wäre wohl schier vor Herzeleid vergangen. Endlich holt sie der Herr heim. Da kommen die Kinder von allen Himmelsrichtungen herbei, um der Entschlafenen die letzte Ehre zu geben. Sie einigen sich auch, das Grab der Mutter durch ein schönes Denkmal zu zieren, denn — sie war eine gute Mutter. O muß nicht dieser schwere Liebesbeweis der Kinder die Mutter schier erdrücken? Aber es macht nichts, wenn der Stein auch schwer ist, sie fühlt's nicht mehr. Nein, ihr Kinder, sie fühlt's nicht mehr, denn — ihr kommt zu spät! Die Beweise der Liebe, der Anhänglichkeit, der Dankbarkeit hätten kommen sollen, als sie noch lebte. Dann hättet ihr damit der Mutter manche Träne getrocknet, manche unruhige und schlaflose Nacht erspart. Ihr hättet ihr den Lebensabend, der oft der Gebrechen wegen, die das Alter mitbringt, so schon trübe genug ist, erhellt und verschönt, ihr hättet ihr das Sterben leicht gemacht.

O warum wollen wir doch so viele Denkmäler aufrichten, die so schwer, so teuer, so nichts sagend und nutzlos sind. Laßt uns doch alle, dieweil wir noch beisammen auf dem Wege sind, einander in herzlicher Liebe helfen, beistehen, raten, trösten und ermahnen. So soll es sein in der Familie, in der Gemeinde und in der Kirche Christi im Großen. Da laßt uns Denkmäler bauen, Denkmäler, die nicht kalt und stumm, sondern lebendig sind.

Laßt uns in der Liebe Christi den Unsrigen so begegnen, daß wir auf ihren Grabstein ohne Erröten schreiben können: „Hier ruhet in Gott unser innigst geliebter Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester“.

Laßt uns Denkmäler bauen in der Gemeinde, die denen ähneln, die der heilige Geist z. B. der Tabaa, Ap. Gesch. 9. 39, oder der Phöbe, Röm. 16, 2, setzte. Laßt uns schöne Gotteshäuser und Schulen errichten und, wenn wir es können, sie herrlich und schön schmücken als Denkmäler unserer Liebe zu Dem, der uns zuerst geliebt hat.

Laßt uns Denkmäler bauen in der Kirche Christi überhaupt, etwa im Kreise unserer Synode. Laßt unsere Lehranstalten sein ein rechtes Denkmal und Zeichen unserer Opferfreudigkeit für die Sache unseres Heilandes.

Laßt das Werk der Mission uns sein ein Feld, da der Herr uns Gelegenheit gibt, Ihn, unserm einzig Geliebten, ein Denkmal zu setzen.

Und willst Du, lieber Leser, dem Herrn noch ein sonderliches Denkmal setzen, dann tue mit Deinem begabten Sohne, was Hanna mit ihrem Samuel tat: Gib ihn dem Herrn. Sende ihn in die Prophetenschule, daß er ausgerüstet werde, das Werk des Herrn zu treiben und Viele zur Gerechtigkeit zu führen. Aber vielleicht hast Du keinen Sohn oder keinen solchen, der sich dafür eignet? Nun da wisse, es sind eine ganze Schar da, die würden hingehen, wenn sie die Mittel hätten, und würden gern ihr Leben ganz dem Dienste dessen weihen, in dem allein Heil und Seligkeit ist. Und, liebe Christen, sind da denn wirklich unter uns nicht solche, die einen Freischüler erhalten könnten oder doch dabei helfen würden? Wahrlich, wenn irgendwo, hier ist die Gelegenheit zum Bau eines Denkmals, das köstlicher ist, denn alle Kunstwerke der Welt, eines Denkmals, durch welches Gott gelobt und gepriesen wird, eines Denkmals, das nicht hart und kalt und stumm ist, sondern das vielen hundert Seelen durch Gottes Gnade Nutzen für Zeit und Ewigkeit bringen würde. Denn wer kann den Segen berechnen, den der liebe Gott durch einen einzigen Diener seines Wortes austeilt? Wie viele Kinder würden doch durch ihn in der Taufe dem Herrn Christo zugeführt, wie viele in der heilsamen Lehre unterrichtet, wie viele Unwissende belehrt, Irrende zurechtgeführt, Betrübte getröstet und aufgerichtet!

Wir haben solche mittellose aber willige Schüler unter uns, wir haben die Schulen, um sie auszubilden, wir haben Orte genug, wo man sich nach der Predigt des göttlichen Wortes sehnt. Sollten wir, die der Herr mit irdischen Gütern so gesegnet hat, daß wir es nicht alles brauchen, es über's Herz bringen, mitanzusehen, daß dem Weinberge des Herrn solch willige Arbeitskräfte entzogen werden, weil wir die Mittel zum Studium solcher Schüler nicht hergeben wollen, weil wir erst nach dem Tode Denkmäler, d. h. Beweise unserer Liebe errichten wollen?

Nein, wir wollen in der Kraft und Liebe Gottes wirken solange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Als treue, fleißige, fromme und opferfreudige Jünger unseres lieben Heilandes erfunden zu werden, das laßt unsere ständige Bitte sein, so daß der Herr uns auf unser Denkmal einst die schöne Inschrift setzen kann: „Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu meines Herrn Freude.“ R. H.

Je mehr man von Gottes Wort handelt, je heller und neuer wird es und heißt billig: Je länger je lieber. Wo man's aber nicht treibt, so wird's bald vergessen und unkräftig. (D. R. L u t h e r.)

Die Gefährlichkeit der „Christian Science“ für unser Christenvolk.

Aus einer Konferenzarbeit über „Christian Science“, die demnächst in Buchform erscheinen wird, von F. Jenny.)

A. Stellung der Christian Science zur heiligen Schrift.

Christian Science ist eine Schwärmerei der schlimmsten und gefährlichsten Art. Alle Schwärmerei ist gefährlich, wirkt zersetzend und zerstörend auf das Christentum. Schwärmereien sind Schlangen, von denen eine halb schöner schillert als die andere, aber sie sind giftige Schlangen. Christian Science ist im besonderen Maße gefährlich. Mit dem Gift ihrer Irrlehren zerlegt und zerstört sie alles wahre Christentum, macht den rechten Christenglauben und die seltsame Hoffnung der Christen zunichte. Ihre Lehre ist tödliches Gift. Wer sich zu derselben bekennt, hat Christum verloren und sein Seelenheil verscherzt.

Christian Science ist einmal eine solch schreckliche Verfälschung der heiligen Schrift, wie sie uns in der Geschichte der christlichen Kirche wohl kaum je entgegengetreten ist. Mrs. Mary Baker G. Eddy, die Erfinderin derselben, behauptet zwar steif und fest, Christian Science gründe sich allein auf die Bibel. In ihrem Buch: „Science and Health“ sagt sie, Seite 4: „Indem ich den Grundsätzen dieser wissenschaftlichen Offenbarung gefolgt bin, war die Bibel mein einziges Textbuch“; ferner Seite 493: „Als Anhänger der Wahrheit, nehmen wir die Schrift als unseren Führer zum ewigen Leben“. Dieses Weiß erdreistet sich sogar, vor die Menschheit hinzutreten und ihr zu sagen: Ich allein bin voll und ganz in den Geist der Schrift eingedrungen; ich allein bin im Besitz der Wahrheit. Erst durch ihre Erfindung, behauptet sie, wäre die Schrift verständlich geworden, die so lange dunkel gewesen sei. „Das Wort der Schrift, sagt sie Seite 4, wurde verklärt, Vermunft und Offenbarung würden miteinander ausgehört, und dann war die Wahrheit der Christian Science erwiesen.“ Ihre „Divine Science“ ist nach ihrer Meinung die alleinige Auslegung der Schrift.

Sehen wir nun an etlichen Beispielen, wie Christian Science die Schrift auslegt. In ihrem „Key to the Scriptures“ gibt Mrs. Eddy eine Auslegung über etliche Stellen des ersten Buches Mose. So Kap. 1, 1: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Das Unendliche hat keinen Anfang. Das Wort Anfang bedeutet das erste — das heißt, die ewige Wahrhaftigkeit und Einheit Gottes und des Menschen, das Weltall mitinbegriffen. Gott ist das schöpferische Prinzip — Leben, Wahrheit, Liebe. „Schuf“, das heißt, es entfalteten sich die geistlichen Ideen und ihre Übereinstimmung mit dem unendlichen Geiste, in welchem sie sich wieder spiegeln. Himmel und Erde sind die Ideen des unendlichen Geistes, unendlich an Zahl und unendlich an Ausdehnung, und die höchsten Ideen sind die Söhne und Töchter Gottes.

1. Mose 1, 2: „Und die Erde war wüste und leer; und es war finster auf der Tiefe. Und der Geist Gottes schwebte auf den Wassern.“ Auslegung nach Christian Science: Das göttliche Prinzip und die ewige Idee bilden eine geistliche

Harmonie — Himmel und Ewigkeit. In diesem Universum der Wahrheit ist die Materie nicht vorhanden. Kein Gedanke an Irrtum drängt sich da ein. Christian Science, das Wort Gottes, spricht zur Finsternis, die auf dem Irrtum liegt: Gott ist Alles in Allem; und das Licht erscheint ja nach dem Maße, wie dies verstanden wird. Es offenbart das ewige Wunder, — daß der unendliche Raum bewohnt ist von Gottes Ideen, die ihn wieder spiegeln in zahllosen geistlichen Abbildungen.

1. Mose 1, 6: „Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, und die sei ein Unterschied zwischen den Wassern.“ Eddy's Kommentar dazu: Verständnis ist das geistliche Firmament, durch welches die menschliche Auffassung zwischen Wahrheit und Irrtum unterscheidet. Der göttliche Geist schafft alle Wesensgleichheiten, nicht die Materie; und diese sind die Gedankenformen, die Ideen des Geistes, welche nur dem Geiste gegenwärtig sind, nicht der geistlosen Materie.

1. Mose 1, 9: „Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Örter, daß man das Trockene sehe.“ Das heißt nach Eddy's Auslegung: Der Geist sammelt die Gedanken, die noch nicht gebildet sind, und bringt sie in die rechte Ordnung.

1. Mose 1, 12: „Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das sich besamete, ein jegliches nach seiner Art; und Bäume, die da Frucht trugen, und ihren eigenen Samen bei sich selbst hatten, ein jeglicher nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war.“ Hierzu macht Eddy folgenden Kommentar: Gott bestimmt das Geschlecht seiner Ideen. Das Geschlecht des Baumes ist im Geist. Der Same in sich selbst ist der reine, abstrakte Gedanke, der vom Geiste ausgeht. Das weibliche Geschlecht ist im Texte noch nicht ausgedrückt. Geschlecht bedeutet einfach Gattung oder Art und bezieht sich nicht notwendig auf das männliche oder weibliche Geschlecht; denn das Wort beschränkt sich nicht auf die Sexualität. — Der göttliche Geist nennt das weibliche Geschlecht zuletzt, weil Weiblichkeit das Höchste ist in der aufsteigenden Ordnung der Schöpfung. Die vernünftige Idee offenbart die Unendlichkeit der Liebe, wie sie vom Geringeren zum Höheren steigt.

1. Mose 2, 1: „Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer.“ Eddy's Auslegung: Also waren Gottes Ideen, und zwar im Universalmenschen vollendet und für immer offenbart, und die Wissenschaft (Science) umfaßt die Unendlichkeit der Vaterchaft und Mutterchaft der Liebe.

So geht es durch die ganzen ersten Kapitel des ersten Buches Mose. Durch solche ihre Schriftauslegung zeigt Mrs. Eddy zur Genüge, welchen Standpunkt sie einnimmt, und wie Christian Science überhaupt mit dem Worte Gottes umgeht. Zuvörderst stößt sie jegliche Basis der historischen Tatsachen um, auf welcher die heilige Schrift ruht. Alles, was in der Bibel als Tatsache festgestellt ist, ist nach Auslegung der Christian Science nichts als ein Traum, eine Illusion, etwas ganz und gar Unwirkliches. Von einem einfachen, buchstäblichen Sinn der heiligen Schrift will sie

schlechterdings nichts wissen. In ihren „Miscellaneous Writings“ schreibt Mary Baker Eddy, Seite 169: „Die heilige Schrift kann nicht eigentlich nach dem buchstäblichen Sinn ausgelegt werden.“ Weiter sagt sie in demselben Buch, Seite 170: „Der tatsächliche Bericht der Bibel ist für uns von keiner wichtigeren Bedeutung als die Geschichte von Europa und Amerika.“ (The material record of the Bible is no more important to our well-being than the history of Europe and America.) Man bedenke, was das heißt. Der tatsächliche Bericht, den wir in der Bibel über irgend eine geschichtliche Tatsache oder über irgend eine Lehre finden, so z. B. der Bericht über Christi Empfängnis und Geburt, über sein Leben und seine Tätigkeit auf Erden, über sein Lehren und Predigen, der Bericht über seine Verurteilung zum Tode unter Pontio Pilato, über sein Leiden und Sterben am Kreuze, über sein Begräbnis, der tatsächliche Bericht über seine Auferstehung am dritten Tage nach seinem Tode, über seine sichtbare Himmelfahrt; der Bericht über die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Jünger am Pfingsttage, die ganze Apostelgeschichte — kurz, das ganze Zeugnis der heiligen Schrift, die Geschichte des Reiches Gottes, wie sie in der Bibel steht, hat nach Aussage der Christian Science für unsere geistliche Erkenntnis und für unser Seelenheil nicht mehr zu bedeuten als die Geschichte Europas oder Amerikas, hat nicht mehr zu bedeuten als die Geschichte der Cäsaren Roms die Geschichte von Kaiser Karl dem Großen, die Geschichte Napoleons I., oder die Geschichte von der Entdeckung Amerikas durch Columbus, und die Geschichte von Gen. Grant's Sieg über Lee bei Appomattox; das ganze historische Zeugnis der Bibel, wie z. B. die Evangelien von St. Matthäus, von St. Markus, St. Lukas und St. Johannes — sind für uns von keiner größeren Wichtigkeit als die Weltgeschichte irgend eines Historikers, eines Leopold von Ranke, eines Becker, oder eines Bancroft oder Ridpath.

(Fortsetzung folgt.)

„Die Bibel Gottes Wort.“

F. Wetters schreibt in seiner Schrift „Die Bibel Gottes Wort“ im letzten Kapitel: Die Bibel ist also wörtlich inspiriert? Ja. „Es ist leichter, daß Himmel und Erde vergehen, denn daß ein Titel vom Gesetz falle“, spricht Christus, Luk. 16, 17. Muß ein Christ die ganze Bibel glauben? Ja. Sie ist ein Ganzes, und der Mensch darf sich nicht herauswählen, was er glauben will und was nicht. Wer nicht das Alte Testament glaubt, der glaubt auch nicht das Neue. „Alle Schrift ist von Gott eingegeben.“ „Ich glaube“, bekennet Paulus vor Felix, „allem, was in dem Gesetz und in den Propheten geschrieben steht“ (Apostelgesch. 24, 14). Christus „kam in die Welt, damit erfüllt werde alles, was über Ihn geschrieben steht in dem Gesetz Moses und der Propheten und in den Psalmen“ (Luk. 24, 44). Ich soll also jedes in der Bibel erzählte, noch so ver-

nunftwidrige Wunder glauben? Ja. Es gibt keine vernünftigen Wunder, sondern nur übervernünftige. Es ist kindisch, zwischen leichteren und schwereren, und unbiblisch, zwischen heilsgeschichtlichen und anderen Wundern zu scheiden. Das Wunder mit der Vernunft ergreifen, heißt das Sonnenlicht oder den Blitzstrahl mit der Hand fassen wollen. Glaubst du eins nicht, so bist du auf dem Wege, alle zu bezweifeln, und weißt nicht, was Wunder ist.

Wo bleibt aber da die Vernunft? Nirgends. Wozu aber hat Gott sie uns gegeben? Zum Pflanzen und Bauen, Kaufen und Verkaufen, Freien und uns Freienlassen. Ist sie uns nicht auch von Gott gegeben, um damit Sein Wort zu beurteilen? Nein. Mit der Vernunft die Bibel richten zu wollen, ist widersinnig, schon weil die Bibel auf dem der Vernunft unfaßbaren Wunder gründet. Ist aber meine Vernunft maßgebend und kann sie mir sagen, wieviel ich von der Bibel glauben soll, so und mit eben solchem Recht auch die eines jeden meiner Mitmenschen, und hört man sie alle nacheinander an, so bleibt auch nicht ein Wort der Schrift stehen.

Was ist von den historischen, geographischen und archäologischen Forschungen in bezug auf die Bibel zu halten? Nicht viel. Gott hat in Seiner Weisheit und mit Absicht Seine Christenheit 1900 Jahre lang in Unkenntnis der Geschichte von Ägypten, Assyrien und Babylonien gelassen, und doch hatte sie an ihrer Bibel genug zum Seligwerden. Als Christus versucht wurde, hat Er nicht durch historische und andere Beweise, deren Er mehr und bessere wußte, als wir alle, den Gegner geschlagen, sondern mit „Es stehet geschrieben!“ Damit weist Er uns den Weg, den wir bei allen Eingebungen des Unglaubens gehen sollen.

Aber man soll doch Gottes Wort mit Verstand lesen, darin forschen, vergleichen und prüfen? Ja. Aber nicht mit dem eigenen Verstande, sondern mit dem, der uns von oben gegeben wird; denn hier liegt ein Wort so hoch über menschlichem Verstande wie der Himmel über der Erde. Luther schreibt: „Wir sollten unsere Weisheit beiseite legen und in Gottes Gebot und Sachen also denken: Siehet es mich närrisch an, so ist es in der Wahrheit keine andere Ursache, denn daß ich ein großer Narr bin, der die göttliche Weisheit nicht fassen noch verstehen kann, denn meine Torheit und Blindheit hindert mich.“ Man muß zuerst an die Bibel glauben, um sie zu verstehen, und nicht sie verstehen wollen, um erst dann daran zu glauben.

Ist also keine Bibelkritik statthaft? Nein. Schon der Name ist Anmaßung; denn wer etwas kritisiert, dünkt sich weiser als dasjenige. „Sie wollen der Schrift Meister sein und verstehen, weder was sie sagen, noch was sie behaupten“ (1. Tim. 1, 7). Je klüger und weiser sich der Mensch Gottes Wort gegenüber dünkt, desto mehr schenkt ihm Gott dafür Zweifel und Irrtümer ein. „Da sie sich weise dünkten, sind sie zu Narren geworden.“

Soll der Christ sich nicht mit den Einwänden der Kritiker vertraut machen, um sie nach Umständen zu widerlegen? Nein. (Wenn es nicht zu seinem Berufe gehört.)

Sollen wir uns durch Tausende von eitel widersprechenden menschlichen Meinungen hindurcharbeiten? Da sei Gott vor! „Der törichten Fragen, der Geschlechtsregister, des Zanfes und Streitiges über dem Gesetz entschlage dich; denn sie sind unnütz und eitel“ (Tit. 3, 9).

Aus unserer Zeit.

Treue Heilige.

In Rom steht die Ernennung von dreihundertundzwanzig neuen Heiligen in der nächsten Zeit bevor; das heißt, die betreffenden „Prozesse“ sind bei der Kongregation der Riten anhängig. So besagt der Ausweis oder die „Nota“, die alljährlich beim Jahresbeginn den Mitgliedern dieser Kongregation zugestellt wird. Von diesen Heiligenkandidaten entfallen auf Europa 281; auf Asien und Nordamerika je 10; auf Südamerika 13; auf Afrika 5 und auf Oceanien 2.

Bedenkt man nun, daß eine jede Heiligsprechung dem Vatikan und der römischen Kurie rund \$75,000 einbringt (so hoch belaufen sich die verschiedenen Abgaben, „Sporteln“ und Gebühren, welche für die verschiedenen „Prozesse“, Dekrete, Vorbereitungen, Bullen, Untersuchungen, Verhandlungen, Zeremonien usw. zu zahlen sind), so ergibt sich daraus, daß die künftigen Heiligen dem päpstlichen Stuhl und dessen Dienern \$24,000,000 einbringen werden. Seitdem die Päpste die Selig- und Heiligsprechungen als ihr ausschließliches Monopol erklärten (früher hatten entweder die Tradition oder die Bischöfe dies besorgt), wurden im ganzen 214 feierliche Heiligsprechungen vorgenommen; da für sie gezahlt wurde, so ist leicht auszurechnen, daß diese Heiligen dem Vatikan etwa \$14,000,000 einbrachten.

Während des vorigen Jahrhunderts kamen 31 Heiligsprechungen vor, was über \$2,000,000 abwarf. Allein unter Leo XIII., der 12 Heiligsprechungen vornahm, kamen \$900,000 ein. Pius IX. ernannte 9 Heilige und hatte somit \$675,000. Dagegen erhielt der Vatikan durch die 4 Heiligen Pius' X. \$300,000 an Gebühren. Rechnet man die bisherigen 214 Heiligen mit den demnächst bevorstehenden zusammen, so ergibt sich eine Summe von \$40,000,000.

Das „Päpstliche katholische Jahrbuch“ (Jahrgang 1903, Seite 407) bemerkt dazu: „Es handelt sich zwar in Wahrheit um eine ansehnliche Summe; aber was bedeuten die Goldkilo gegen die Glorie, die den zum Heiligen erhobenen Diener Gottes umfängt, und gegen die Ehre, die dadurch die liebe Braut unseres Herrn Jesus Christus, die Kirche, empfängt?“ (Mundschau.)

Eine neue Mitteilung über Luthers Tod.

Herr Dr. A. Späth von Philadelphia macht im „Deutschen Lutheraner“ folgende interessante Mitteilung:

Vor einigen Monaten gelang es mir, durch meinen Freund Herrn Jakob Rommel aus dem Nachlaß seiner Schwiegermutter, Frau L. Bremer, ein Exemplar der von

Cruciger mit ziemlicher Freiheit redigierten Sommerpostille Luther's (1543—1544) für unsere Brauth Memorial Library zu erhalten. Zu meinem Erstaunen fand ich bei näherer Prüfung am Ende des gut erhaltenen Schweinsledernen Folio-Bandes einen handschriftlichen Eintrag, der eine genaue Schilderung von Luthers Sterben und in einem kürzeren Zusatz einen Bericht über die Leichenfeier in Eisleben enthält. Ich war überzeugt, daß die interessante Aufzeichnung von einem Zeitgenossen, ja allerWahrscheinlichkeit nach von einem Augenzeugen herrühren müsse. Aber, wer konnte dieser Berichterstatter sein? Da ich mit den Handschriften der in Frage kommenden Männer in keiner Weise näher vertraut war, so ließ ich ein photographisches Facsimile dieses Dokuments herstellen und übersandte es an meinen Freund, Professor Walthers in Moskau, mit der Bitte, die Sache eingehend zu prüfen und mir sein Urteil über den etwaigen Verfasser zu geben, da er auf diesem Gebiet als Spezialist anerkannt ist.

Dr. Walthers schreibt nun, wie folgt, über die Bedeutung dieses Fundes: „Die Aufzeichnung ist von höchstem Interesse. Dem Inhalt nach bestätigt sie durchaus die bisher bekannten Berichte über den Tod Luthers. Doch zeigt die Form, daß diese Angaben nicht auf einem der sonst bekannten Berichte ruhen, sondern völlig selbstständig entstanden sind. Die Bedeutung steigt noch dadurch, daß diese Notizen ihrer Fassung nach nicht für die Öffentlichkeit oder auch nur für irgend einen draußen Stehenden bestimmt waren, sondern eine Eintragung in eine Postille sind, in ein von Luther verfaßtes, vor zwei Jahren gedrucktes Buch. Auch zeigt der Inhalt, daß dem Schreibenden der Gedanke, es könne Jemand falsche Gerüchte über Luthers Tod verbreiten wollen, gar nicht gekommen ist. Die erste Aufzeichnung, die Luthers Tod behandelt, wird noch in der Sterbenacht, oder am folgenden Tage gemacht sein Dann, nach der Leichenfeier in Eisleben ist ein Nachtrag über diese hinzugefügt. Da nichts über den Transport der Leiche und über die weiteren Feiern gesagt ist, muß vermutet werden, daß der Schreiber sogleich nach dem Gottesdienst in Eisleben die Nachtragung vornahm, auch wohl nicht bei der berühmten Feier in Wittenberg zugegen war, da von dieser auch nichts nachgetragen ist. Daß ein Augenzeuge schreibt, ist aus den Angaben über die Leichenfeier zu vermuten, da die Zahl der Anwesenden, einzelne Persönlichkeiten und der Inhalt der Predigt des Justus Jonas in einer nur aus dem Anhören (nicht aus dem Druck) der Predigt erklärbaren Fassung angegeben sind. Der Schreibende war aber auch beim Tode Luthers anwesend Die Handschrift ist mir nicht bekannt. Doch legt der Duktus die Vermutung nahe, daß es nicht ein Gelehrter, sondern ein Schreiber gewesen sein wird Der Stadtschreiber (Hans M. Brecht), in dessen Hause Luther wohnte und starb, ist der Schreiber jener Angaben.

Wir haben also einen neuen Bericht eines Augenzeugen, der ohne jede Tendenz schreibend das von den andern Augenzeugen Mitgeteilte bestätigt. Durch ihn erfahren

wir noch einige Einzelheiten und einen Ausspruch Luthers, den dieser in Abrechts Hause an die Wand geschrieben hat".

In der Hoffnung, daß vielleicht andre Luther-Spezialisten die Handschrift noch erkennen und figurieren könnten, sandte Dr. Walther die Facsimile-Photographien an Buchwald nach Leipzig und dieser sandte sie weiter an Kawerau nach Berlin. Keiner von ihnen kannte die Handschrift, aber Kawerau spricht sich ebenfalls entschieden dahin aus, daß ein Augenzeuge und ein Mansfelder der Verfasser dieses Eintrags ist, und daß dies niemand anders sein könne, als der Stadtschreiber von Eisleben, Hans Abrecht.

Schulen und Anstalten.

Bitte.

Die Kasse zur Unterstützung bedürftiger Studenten des 2. Distrikts der Minnesotasynode ist leer. Ja, was noch schlimmer ist, wir haben wegen einiger sehr dringenden Anforderungen, die im Laufe des Winters schon an unsere Kasse gemacht wurden, noch nicht einmal die Schulden des letzten Schuljahres tilgen können. Es wird noch nahe an \$1,000 gebraucht.

Darum, Ihr lieben Christen, helft uns, wer immer Ihr seid, ob Alt oder Jung, ob Einzelner oder Gemeinde, ob Frauenverein oder Jugendverein! Hier gilt es, armen Schülern zu helfen, die Diener am Wort werden wollen, — und solche Diener brauchen wir nötig.

Gaben wolle man bitte senden an Herrn Schatzmeister John W. Wood, Gibbon, Minn., mit der Angabe: Für die Kasse des 2. Distrikts.

R. S e i d m a n n.

Arlington, Minn., den 3. Febr. 1910.

Diese Kasse sollte baldmöglichst und nach Kräften unterstützt werden.

L u g. F. B i c h, Präses.

Aus der Mission.

Weihnachten in Globe.

Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall . . . zunächst unsere lieben Schulkinder und durch sie die Alten sehen zu lassen, was in dieser hochheiligen Nacht der Vater im Himmel für Freude uns macht; daraufhin war die Weihnachtsfeier in Globe angelegt.

Seit einigen Wochen war vorgearbeitet worden, und so konnten die Kinder etliche unserer lieben Weihnachtslieder singen und die Weihnachtsgeschichte auf Fragen der Lehrerin in Antworten wiedergeben. Sie gaben aber keine eingedruckte Antworten, sondern solche, wie sie sie nach ihrem Wissen und Gebrauchsvermögen der englischen Sprache geben konnten.

Da die Kapelle viel zu klein ist, um eine Weihnachtsversammlung zu fassen, hielten wir unsere Feier im Freien

hinter der Kapelle. Dort hatten wir genügend Bänke und Tische hergerichtet und eine Erhöhung, auf der die Schulkinder saßen.

Man konnte den Eltern die Freude ansehen, die ihnen der Anblick ihrer Kinder bereitete. Wir hatten sie nämlich früh am Morgen alle von Kopf zu Fuß neu angezogen. Die lieben Mitschriften hatten uns die Mittel dazu in die Hand gegeben und — es gehört zu einer Indianerschule nun einmal dazu, daß man die Kinder auch kleidet. Die Freude der Kinder, als sie zum ersten Mal in ihrem Leben lauter neues Zeug, Oberzeug und Unterzeug, Schuhe und Hüte ankamen, läßt sich schwer beschreiben. Um auch den lieben Gemeindeblattlesern die Freude zu bereiten, die Kinder einmal zu sehen, haben wir sie photographieren lassen. Ein krankes



Mädchen fehlt leider auf dem Bilde, das außer den Kindern die Lehrerin und den Helfer Oskar Davis zeigt.

Nachdem die sehr zahlreich erschienenen Indianer die Weihnachtsgeschichte aus dem Munde ihrer Kinder in englischer Sprache und dann noch einmal durch den Helfer Oskar Davis in ihrer Sprache vernommen hatten, predigte der Unterzeichnete vom Sündenfall, vom verheißenen, vom erschienenen und immer noch erscheinenden Sündenerretter. Wir hatten aufmerksame Zuhörer, und als nach der Predigt in apachischer Sprache gesungen und die einzelnen Verse vorgelesen wurden, sangen auch von den Alten manche mit.

Die Schulkinder erhielten jetzt ihre Geschenke und dann predigte Pastor Recknagel über „Geben“, worauf eine Kollekte folgte. Die brachte außer Geld allerlei wunderbare Dinge von solchen, die kein Geld hatten, als Glasperlen, Taschmesser, Nadeln, kleine Ketten u. s. w. Wir können sie dem Schatzmeister nicht zusenden, da sie an und für sich wertlos sind. Ihr Wert besteht darin, daß sie Gaben von Indianern sind, die bislang nur das Nehmen kannten.

Nach dem Gottesdienste wurden die Tische gedeckt, und sämtliche Indianer erhielten ein „Christmas-Dinner“, wozu unsere Globe-Freunde die Mittel geliefert und an dessen Herichtung die Frauen des Pfarrhauses schon den ganzen vorhergehenden Tag gearbeitet hatten.

Nach dem Essen erhielten auch die Erwachsenen und kleinen Kinder jeder ein Geschenk und dazu Candy, Nüsse u. s. w.

Der Nachmittag war dazu bestimmt, mit den Schulkindern in den verschiedenen Hotels und Kosthäusern der Stadt, die uns helfen, unsere Kinder täglich zu speisen, Weihnachtslieder zu singen. Die Kinder waren gleich dazu bereit und haben es sicher nicht bereut. Sie haben hübsch gesungen, viel Freude bereitet, und wurden überall mit allerlei guten Weihnachtsgeschenken beschenkt.

Als wir in dem großen Dominion Hotel, dem Haupthotel der Stadt, gesungen hatten, wo all die vielen Gäste zusammenkamen und zuhörten, trat, während der Manager die Kinder eigenhändig mit Obst und Kuchen bediente, ein kleiner Herr zu dem Unterzeichneten. Man sah es an seinen Augen, man merkte es an seiner Stimme, er war innerlich bewegt. Er sagte: „I know all these songs. You are Lutherans. I am a Lutheran. Please take this for your dear children!“ Er drückte mir ein Stück Papiergeld in die Hand, drehte sich um und verschwand im Speisesaal. Es war eine Zwanzigdollar-Note. Wir bestimmten sie zum Fond für Musikinstrumente für unsere Jungen, weil sie sich diese Gabe erjungen hatten.

Am Abend wurde Gottesdienst für die Indianer im Gefängnis gehalten, an dem auch die sonstigen Gefangenen teilnahmen. Die ganze Pfarrfamilie war auch mit dabei, um fröhliche Weihnachtslieder an der trüben Stätte erschallen zu lassen zu helfen. Aber auch die Gefangenen sangen. Wir hatten die Freude, daß zwei von unsern des Lesens kundigen Indianern es waren, die den Anfang im Mitsingen aus den verteilten Gesangbüchern machten. Ralph King, der Gatte unsrer getauften Ola, und Gilbert Neals, der vor einigen Wochen eine Mexikanerin in Roosevelt erschossen hat.

Dr. Recknagel verlas, unterbrochen von passenden Weihnachtsgesängen, die Geschichte der heiligen Nacht. Der Unterzeichnete forderte in der folgenden Predigt die Anwesenden auf, alles das zusammenzudenken, was ihnen das Herz betrübt, traurig, voll Angst und Schrecken mache und mit der ganzen Christenheit zu jubeln: Mir ist heute der Heiland geboren!

Daß bei der Verteilung von Gaben nicht nur die Indianer bedacht wurden, sondern ebensogut die Weißen, Mexikaner und wer sonst da war, braucht wohl nicht erwähnt zu werden, ist Weihnachten doch große Freude, die all dem Volke widerfahren soll.

Gott dem Herrn aber sei Dank wie auch allen lieben Christen im fernen Osten, daß uns hier viel Weihnachtsfreude ward.

J. J. G. S a r d e r s.

U n e r k u n g. Allen denen, die Gaben an den Unterzeichneten gesandt haben, sei hiermit gesagt, daß mit ihren Gaben außer in Globe noch Feiern in Wheatfield, Roosevelt, Kalvin, Fossil Creek und May gehalten werden. Das Gebiet außerhalb der Reservation, über das unsere Apachen zerstreut sind und das von Globe aus bedient wird, ist ein sehr großes, erstreckt sich etwa je hundert Meilen nördlich, östlich und südlich und macht daher solches Feiern nötig, ohne das es möglich ist, jährlich überall zu feiern. Es muß

da abgewechselt werden. So wählen wir dieses Jahr andere Plätze wie im letzten und so Gott will nächstes Jahr wieder andere.

D. D.

Unsere Jugend.

Der 12jährige Jesus im Tempel.

Warum blieb Jesus in Jerusalem zurück? Das war nicht Zufall. Er ging nicht verloren, wie öfter ein Kind verloren geht, das sich in einer großen, fremden Stadt nicht zurecht finden kann. Man kann nicht von ihm sagen, daß er, der noch nie zuvor in der großen Stadt gewesen war, neugierig war wie andere Kinder seines Alters; alles sei ihm neu gewesen und so habe er alles sehen wollen und über all dem Neuen, das er gesehen, habe er Nachhausegehen und Eltern vergessen. Er wußte wohl, was er tat. Er blieb mit Absicht in Jerusalem zurück. Was war wohl seine Absicht?

Jesus spricht er selbst deutlich aus. Seine Eltern finden ihn nach langem Suchen im Tempel. Da sitzt er mitten unter der hohen Lehrern, den angesehensten Schriftgelehrten, hört ihnen zu und fragt sie. Alle verwundern sich seines Verstandes und seiner Antwort. Worüber wird er die hohen Lehrer befragt haben? Luther bemerkt unter anderem: „wer Christus und was sein Amt sei“. Damit stimmen Christi Worte und der Schluß der Geschichte. Maria, obgleich wohl innerlich so erfreut wie erstaunt, ihren Sohn hier und also zu finden, meint doch, ihn strafen zu müssen: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan?“ Was antwortet er aber? „Was ist's daß ihr mich gesucht habt?“ Er stellt sich verwundert. Das Suchen hätten sie nicht nötig gehabt. „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ spricht er. Diese Worte haben besondere, hohe Bedeutung. Maria sagt: „Dein Vater“ — Joseph. Er setzt dem gegenüber: „Mein Vater“. Er ist Sohn noch eines anderen Vaters, eines viel höheren, dessen, der im Tempel wohnte. Er offenbart hier selbst, der 12jährige Jesusknabe, daß er Gottes Sohn sei.

Das war nötig, daß er das offenbarte. Einmal um seiner Eltern willen. „Sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete.“ Sie hatten vergessen, was ihnen von diesem Kinde gesagt war. Das war auch nötig um unsertwillen.

Der Schluß der Geschichte zeigt, weshalb der Heiland das gerade jetzt um unsertwillen offenbarte. „Er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazareth und war ihnen untertan.“

U n t e r t a n. Ein wunderbares Untertansein, gerade jetzt besonders, da der Jesusknabe den Eltern geoffenbart hatte, daß er Gottes Sohn sei. Warum war er ihnen untertan? Mußte er das? war er ihnen das schuldig, wie andere Kinder ihren Eltern das schuldig sind? Nicht doch! Er, der eben geoffenbart hat, daß er Gottes Sohn sei, sollte

seinen Eltern das Untertansein schuldig sein wie andere Kinder ihren Eltern?

Warum aber denn sonst untertan? Ei, um aller Heiland zu sein und um zu zeigen, daß er aller Heiland ist. Er wird ein Kind, ein Knabe, ein Jüngling, ein Mann, läuft alle Altersstufen eines Menschen durch, damit alle Altersstufen: Kinder, Knaben — Mädchen, Jünglinge — Jungfrauen, Männer — Frauen jeden Alters einen Heiland hätten und wüßten, daß sie einen Heiland haben.

Ein Schachkästlein des Trostes für jedermann ist diese Geschichte vom 12jährigen Jesusknaben. Die Kinder haben einen Heiland, denn er war ein Kind. Glückliche Kinder, denen das gesagt wird, arme Kinder, die das nicht erfahren. Die Jünglinge und Jungfrauen haben einen Heiland, denn er ist selbst ein Jüngling gewesen. Arme Jünglinge und Jungfrauen, die das vergessen, glückliche, die das behalten oder wieder glauben lernen. Die Männer und Frauen jeden Alters haben einen Heiland, denn er ist zum vollsten Mannesalter herangereift. Arme Männer und Frauen, die in den Geschäften und Sorgen des Lebens den Heiland verlieren, glückliche, die ihn behalten oder doch wieder finden.

„Maria behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.“ Behalte du sie auch! G. B. r.

— **Muß den Alten gehorchen.** Die Pferde, wiewohl sie stärker sind, müssen dem Fuhrmann gehorchen, und geschieht das, so geht der Wagen recht fort. Denn es liegt viel mehr am Fuhrmann, wiewohl er schwächer ist denn die Pferde, denn an den Pferden; er ist der Klügste, weist Steg und Weg. Wo aber die Pferde nicht hören, laufen über Stauden und Stöcke, so zerfchneitern sie sich selber, den Wagen mitsamt dem Fuhrmann. Also auch in der Welt geht's recht fort, wenn die Jugend dem Alter gehorsam ist. Denn die Jugend läuft leichtlich an mit ihrer Stärke; wo sie nicht in einem Zaum geführt wird, geht alles zu Trümmern. (Luther.)

Aus unsern Gemeinden.

Herr Pastor N. Siegler hat das Amt, dazu er im Auftrage der Wisconsin-Synode vom Verwaltungsrate unserer Anstalt zu Watertown berufen war, mit Einwilligung seiner bisherigen Gemeinde in Barre Mills angenommen und wird nun seine ganze Zeit und Kraft der Synode widmen. Er ist bereit, im Dienste des Reiches Gottes zunächst für unsere Anstalten zu wirken, aber auch überall, wo es nötig oder nützlich ist, die Sache des Evangeliums zu fördern. Es sollten deshalb alle unsere Gemeinden ihm vertrauensvoll entgegenkommen und, wo es die Umstände gestatten, ihn zu sich einladen und ihn hören. Der treue Gott aber wolle ihm auch in seinem neuen Amte Kraft und Beistand verleihen und sein Wort zu seines Namens Ehre und zum Heile der Kirche reichlich segnen.

Die St. Johanniskirche zu Minneapolis (Pastor Paul Dowidat) beschloß in ihrer Januarversammlung, eine neue Kirche zu bauen. Dieselbe soll im gotischen Stil aus Sandstein errichtet werden und wird gegen \$30,000 kosten. Die Gemeinde zählt 70 stimmberedigte Glieder. Sie wird ihr altes Kirchengrundstück an der Mainstraße, welches ihren Bedürfnissen nicht mehr genügt, verkaufen. Die neue Kirche wird an der Ecke der Washingtonstraße und Broadway gebaut. Der Herr der Kirche lasse dieser opferwilligen Gemeinde und ihrem eifrigen Pastor das unternommene Werk zu seines Namens Ehre gelingen! C. G.

Orgelweih.

Am Sonntag, den 30. Jan., feierte die ev.-luth. St. Paulsgemeinde zu Gudahy, Wis., fröhliche Orgelweih. Im vergangenen Jahre hatte der Frauenverein der Gemeinde beschlossen, dahin zu wirken, daß die Gemeinde eine schönere und größere Orgel für ihr Gotteshaus erhalte, als sie bisher hatte, und das dazu nötige Geld zu kollektieren und aufzubringen. Es wurde eine zwar nicht mehr neue, doch noch in sehr gutem Zustande sich befindende „Clough & Warren“ Orgel, enthaltend 434 Zungen, gekauft. Dieses Instrument wurde am Vormittage des genannten Sonntags nach dem Formular in unserer Agende eingeweiht. Herr Past. G. Gieschen von Milwaukee hielt die Predigt in diesem Gottesdienste. Am Abend fand wiederum Gottesdienst statt, in welchem Herr Past. Gräber von Milwaukee predigte. Herr Lehrer Albrecht von Milwaukee fungierte als Organist in beiden Gottesdiensten. Ferner trugen zur Verschönerung der Gottesdienste bei am Vormittage der Singchor und die Schulkinder der 2. Klasse und am Abend die Schulkinder der 1. Klasse. In jedem der beiden Gottesdienste wurde eine Kollekte erhoben, um die Kosten der Orgel decken zu helfen.

Dem Herrn sei Dank und Ehre. Dazu, und nur dazu diene uns auch die Orgel. F. Barling.

Vorsteherjubiläum.

Am Sonntag nach Neujahr versammelte sich die Dreieinigkeitsgemeinde in Meenah zu einem Jubelgottesdienst. Herr Gustav Kalkbush hatte der Gemeinde 25 Jahre im Vorstand treu gedient und dies wollte die Gemeinde nicht unbeachtet vorübergehen lassen. Durch den Vorstand war die Feier ohne Wissen des Jubilars vorbereitet worden. Der Vorstand holte den Jubilar von seiner Wohnung zum Gottesdienst ab, wo ihm ein Ehrenplatz angewiesen wurde. Mit dem Liede „Lobe den Herrn den mächtigen König der Ehren“ wurde der Gottesdienst eröffnet. Pastor A. Fröhle hielt die Predigt und der Chor sang ein Loblied. Darauf übergab Herr Albert Schöttler, der Vorsitzende der Gemeinde, mit passenden Worten dem Jubilar ein Geschenk der Gemeinde, als Anerkennung für seine langjährigen treuen

Dienste. Das Geschenk bestand in einer mit Leder überzogenen Couch. Nachdem der Jubilar mit bewegtem Herzen der Gemeinde seinen Dank ausgesprochen hatte, wurde der Gottesdienst mit dem Segen und dem Liede „Nun danket alle Gott“ geschlossen. A. Fröhle.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Konferenzanzeigen.

Winnebago Lehrerkonferenz. — Die Winnebago Lehrerkonferenz versammelt sich am 21., 22. und 23. März in Appleton, Wis. Anfang am 21. um 2 Uhr nachmittags. Folgende Arbeiten liegen vor: Praktische Anschauung eines Bildes, Zantner; der dreifache Gebrauch des Gesezes, Koloff; die Höllensahrt, Rusch; die eiserne Schlange, Rosenthal; Ausgiehung des heiligen Geistes, Mohr; „First Lesson in Decimal Fractions“, Sarman. Theoretische: Kirchenmusik, Hagedorn; Ehrgefühl und Ehrgeiz, Kaspar; Sollen wir uns im geographischen Unterricht an das Kopernikanische System halten? Bitte; Was können wir tun, um Schüler für unsere Gemeindefschule zu gewinnen? Baymann; Has the time come to begin to teach religion in the English language in our schools? Vogelsohl. Theo. Rudart, Secr.

Veränderte Adresse.

Rev. J. S. Paustian, West Salem, Wis.

Quittungen.

Collegekasse: Pastoren N. Bürger, Abdmahlskoll, Waufegan \$4.45, D. Hagedorn, Weihnachtsskoll, Salemsgem, Milwaukee \$4.42, auf \$8.87.

Mission der Wis. Synode: Pastoren W. Bremer, von G. Kochendorfer, Soo, Mich \$1, G. Thurov, Kinderkoll, Wah City (f. Kinderfr) \$7.06, F. Barling, dsgl, von Raymond Schmidt 25c, Urban u. Alice Schmidt je 10c, auf 45c, F. Soll, dsgl, Burlington (f. Kinderfr) \$9.25, G. Ohde, dsgl, Whitewater, von Eddie Strunk 30c, Margie Messerschmidt, Mildred Lüdtke, Leo Kropf, Eiswirth Lüdtke je 25c, Elmer Lüdtke 20c, Willie Müller 15c, Annie Whiting, Etta Sells, Lena Papde, Mabel Wegner, Walter Sells, Albin Wegner, Oscar Wegner, Albert Papde je 20c, Lehrerin der Sonntagsschule Fräulein Carrie Kropf, Frau P. Ohde je \$1, auf \$4.45, D. Hagedorn, dsgl, Salemsgem, Milw. (f. Kinderfr) \$8.82, auf \$24.87.

Reisepredigt: Pastor G. Böttcher, von Fr. El. Krückerberg \$3.00.

Synodalberichte: Pastoren G. Brandt, Sonntagsskoll, Bar Neillsville \$12.45, N. Bünger, dsgl, Libertyville \$2.69, dsgl, Waufegan \$1.50, G. A. Müller, dsgl, Enterprise, Eagle River \$2, F. Günther, dsgl, Oconomowoc \$8.48, G. Ohde, dsgl, Whitewater \$2.55, Richmond \$2.47, auf \$5.02, F. Klingmann, dsgl, Watertown \$20.56, A. Wäbenroth, dsgl, St. Petersgem, Milw., \$14.85, C. Dowidat, dsgl, Ostkoll \$10.27, Ad. v. Mohr, dsgl, Zion \$1.70, Rosendale \$3.67, auf \$5.37, W. Schlei, dsgl, Collins \$3.20, W. Mahne, dsgl, Newburg \$4.71, G. Böttcher, dsgl, Hortonville \$8.85, Dale \$3.56, auf \$12.41, F. Näb, dsgl, Savanna, Ill. \$3.50, D. Hoher, dsgl, Winneconne \$7.25, auf \$114.26.

Synodalklasse: Pastoren G. Gieschen, A. d. Sonntagsskoll, Jerusalemgem, Milw. \$11.60, Th. Hartwig, dsgl, St. Paulsgem \$5.25, Dreifaltigkeitsem \$5.26, auf \$10.51, auf \$22.11.

Judicantmission: Pastoren A. Nicolau, von John Gehler Sr., Frau John Gehler je \$1, auf \$2, Heiner Gieschen, A. d. Sonntagsskoll, Jerusalemgem, Milw. \$5.10, dsgl, aus d. Heidenmissionsbüchse von Fräulein Köhler \$1, C. Dowidat, von Frau W. \$1, G. Hertwig, von N. \$1, G. Böttcher, vom werten Frauenverein, Hortonville \$10, dsgl, von F. Schulz \$1, dsgl, von Frau Wilh. Maasche \$10, M. Gilleman, aus der Missionsbüchse (f. Kinderfr) \$14.28, auf \$45.38.

Regemission: Pastor G. Hertwig, von N. \$1. Witwenkasse: Pastoren F. Mochlus, Sonntagsskoll, Waucousta \$10.38, dsgl, Dundee \$5.62, dsgl, von Frau F. Gafke 25c, G. Ebert, Weihnachtsskoll, Savonsgem, Milw. \$9.50, G. Böttcher, vom werten Frauenverein, Hortonville \$10, auf \$35.75.

Witwenkasse—Persönlich: Pastoren F. Mochlus \$3, G. Ohde \$3, Prof. M. Gidmann \$3, F. Schulz \$3, auf \$12.

Arme Studenten—Watertown: Pastor G. Böttcher, vom werten Frauenverein, Hortonville \$5.

Arme Studenten—Milwaukee: Pastor G. Böttcher, vom werten Frauenverein, Hortonville \$5.

Reich Gottes: Pastoren N. Bünger, Koll, Libertyville \$4.16, G. Hertwig, von N. \$1, auf \$5.16.

Epileptische Anstalt: Pastoren G. Gauselwih, von John G. Frank, Gnadengem, Milw. \$500, G. Ohde, Kinderkoll, Bar Whitewater, von Otto Krahn \$1, Max Pechel 50c, Franz Lüble 45c, Helene Kienbaum 35c, Eugen u. Karl Schmidt, Eddie Storch, Ewald Wegner, Edwin Matthews, Heinrich Papde, Martha Nash, Ella Pfeifer, Josephine Wolste, Lydia Florke, Bertha Papde, Josephine Krahn je 25c, Esther Schwimmer 15c, Erich Schmidt 10c, auf \$5.55, C. Dowidat, von Frau G. Hands 25c, G. Böttcher, vom werten Frauenverein, Hortonville \$10, Th. Hartwig, Danfoper von N. \$5, auf \$519.70.

Belle Plaine: Pastor J. Gader, Ruvertkoll, Wilson, von J. Wenz, G. Westanz, Ella Hornberg je 50c, A. Schöffow 20c, F. Gaf, Ida, Edna u. Elmer Westenz je 25c, E. Büge 25c, Wil Hornberg \$50c, G. Gedde, W. Müller je 25c, G. Zunge 40c, G. Scheve 25c, C. Schulz \$1, G. Ohde, G. Gader je 25c, auf \$6.10.

Kinderfreundschaft: Pastoren F. Soll, von Frau M. Schöder \$1, F. Günther, von Frau M. Schühle \$1, W. Schlei, von Frau Christ Lemke \$1, G. Böttcher, von G. T. Brüh u. L. Peterson je \$1, auf \$5.00.

Summa: \$813.20.

G. Knuth, Schahm.

Aus der Minnesotahynode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren W. C. Michaels, Geny, zu Grover \$13.70, John Hague \$10.32, F. Köhler, Nicollet \$16.83, J. Baur, Morgan \$1, Eden \$4, C. F. Schrader, N. St. Paul \$7, J. Engel, Wellington \$20, auf \$72.85.

Belle Plaine Menheim: Pastoren Im Albrecht, Fairfax, von Conr. Schirmer, Ed. Irma u. Hilda Hindermann, Deveh, Pearl u. Oliver Albrecht je 5c, Anton u. Olga Seidl, Ida North, Alb. Sommer, Meta Schlipf, Mabel Cristman, Leona North je 10c, Eddie Sell, Leona Drusch u. N. je 15c, Frieda Schröder, Louise u. Elsie Albrecht, Minnie Wendorff, Esther u. Alpha Heimann, Hildegard u. Jun. Lenz, Elsie Piecker, Arth. Wöts u. Herm. Hindermann je 25c, Olga Dickmeier 30c, N. \$3, auf \$7.55, N. Zeske, St. Peter, von Frau Sophia Jahning \$1, A. Wöbeck 15c, Laura u. Erwin Nöbeck je 10c, John Wenz 5c, G. Th. Albrecht, Holland, von Erwin u. Arthur Freter je 25c, J. Blumenfranz, Wandtrose, von Wm. Wandersee 80c, E. Brandenburg, Carl, Heinrich u. Agnes Hahnke, Herm. Knap, Herm. Wandersee je 50c, A. u. F. Böhlke, Albert u. Franz Knap, Robert Otto, Schulz, Wm. Otto u. Rud. Topel, Carl Wandersee u. Frau je 25c, Matth. u. Hatt. Schröder, Meta Wandersee, Emilie Ramthun, Elif, John u. Oskar Zabel, Jul. Krause, Mart. u. Erv. Böhlke, Carl Duske, Friederika, Otto, Fritz u. Lina Weege, Bertha u. Marie Mutterer, Fr. Parliß, Heine Czhr, Frau Czhr, Carl u. Lina Czhr je 10c, Alma Czhr 30c, Otto Czhr 15c, Conrad Topel 20c, F. Krause 16c, Angus, Frau Duske, Willie Böhlke, Emma Mutterer, Lydia Zabel je 5c, Louise Duske 3c, auf \$10.39, F. Köhler, Nicollet, von M. Köhler, A. Thom, F. Enter, W. Mieske, A. Meyer, L. Lüth, C. Engel, W. Heidemann, O. Enter, N. Lüth, C. Enter, G. Stege, W. Dublik, O. Stege, A. Thom, F. Schaul, F. Stege, J. u. D. Dublik, F. Thom je 10c, C. Hoffwehr \$1, L. Wels, W. Hellmann, G. Zimmermann, O. Gaderth je 50c, W. Zimmermann 36c, G. Zimmermann, A. Wels je 35c, Ed. Zimmermann 30c, W. Johnson, N. Dallmann, G. Wels, A. Bode, A. u. C. Hellmann, G. Alm, N. Ewald, F. Schiebel, O. Heidemann, Arth. W., M., A., G. u. H. Köhler je 25c, C. Wills, W. Johnson je 20c, G. Wills, F. Köhler, W. Bode, F. Heidemann, C. Alm je 15c, G. Johnson 12c, N. Mierke, C. Oslund, A. Thom, Erv. Oslund, L. Mieske je 5c, auf \$11.88, J. Bauer, Morgan, von Herm. Vark, Fr. Ulrich je \$1, L. Braun, Aug. Neuz je 50c, Fr. Varsch, Aug. Ott, C. Ott je 25c, N. N. u. Jul. Loose je 15c, Fr. Henning, Emil Steinhäus je 10c, auf \$4.25, zu Eden von N. Dittbenner, Theo. Matthe, J. Wenz, Alb. u. Aug. Otto, Emil Mohde, Alb. Piegenhagen je \$1, Jul. Loose 85c, N. \$7.5c, Alb. Weille, Alb. Dallüge, Alb. Drusch, L. Henning, A. König, Th. C. Matthe, Jul. Marokke, Fr. Mieske, W. Madin, G. Wischstadt je 50c, Alb. Ott 40c, W. Weille 30c, F. Weille, C. Wels, C. Dittbenner, J. Gründemann, F. Hammermeister, W. Köhne, A. Köhls, A. Kopischke, A. Holzgang, W. Wäinshaw, Heine Ott, Herm. Otto, Fr. Nech, W. Schröder, Bertha Steinhäus, W. Wellnisch je 25c, Herm. Kopischke, A. Krause je 20c, Herm. Loose, W. Meyer, L. Mieske je 15c, Gust. Meyer 10c, auf \$19.25, F. N. Baumann, Ned. Wing, von A. F. Meinken \$1, Erwin Baumann 50c, Emma Sablonski 45c, Norma Baumann 30c, Mrs. G. Stiefenz, Lenora Brenn, Lillie Thumann, Lulu Seebach, Erwin u. Herbert Schacht, Frieda Anolle, Stella Hoffman, Albina Schröder

der, Clara Schwartan, Clara Ogren, Karl Kalsch, Martha u Emma Zebram, Marg Peters, Edna Seebach je 25c, Henry Adler, Eddie Reitmam je 20c, Mildred Adler 20c, Germina Meyer, Arthur Meyer, Frank Zebram je 15c, Martha Ogren, Regina Ribbe, Willie Wandmacher, Herm Ribbe, Evelyn u Mildred Vollmers, Edna u Anna Wandmacher, Florence u Ruth Kappel, Richard Bracher, Adolf Starck, John Vollmers, Ruth u Louise Brenn, Harry Bracher, Anna Reitmam, Frieda Ogren, Amanda Wuch, Arnold Zemke, Lorenz Mandelkow, Mildred Zemke, Alfons Wuch, Ruth Mehdor, Harold u Reno Fris, Elsie Wandmacher, Carl Ogren, Tina Zebram, Amalia Hengel, Eleonora Falke, Minnie Falke, Emma Hengel je 10c, Carl Hengel, Harry Kappel, Lizzie Jagusch, Carl u Loraine Nisch je 5c, auf \$10.85, C J Albrecht, New Uln, \$20.25, J S Abelman, Zealand \$5.25, G Hinmenthal, Buffalo, zu Pelican Lake, von A Robbe u Familie \$1, Wm Wagner \$1, Louis Gahnte \$1, Ad Wöje 85c, Linda Becker 75c, Herm Becker, L Schimmel, Friedr Liefer, C J Frank, H Hinmenthal, B Quandt je 50c, Leonard Frank 45c, H C D Ordorff 30c, Anna Gahnte 30c, Emma Schmiedecke, Gust Wefenberg, S Gahnte, Gottlieb Platt, Marie Bruska, W R Ernst, Heine Vuol, Wm Schimmel, Emma Gahnte, Robt Morschel, Meta Schmidt, Kermit Becker je 25c, Gottlieb Piefer 15c, Herm Ernst, Fr Nowak je 10c, auf \$12.00, G Albrecht, Emmet \$11.70; J P Scherf, Balaton, von Elizabeth Lukas, Emil Wlod, Herm Scherf je 50c, Paul Reinfel, Ludwig Lukas, Mie Flosserds, Louise Wägner, Marie Teufel, Minnie, Elsie, Elma, u Bertha Wendland je 25c, Emilie Wägner, Gustav Löß je 10c, Albert War 5c, auf \$4.00, auf \$119.27.

Witwen und Waisen: Pastoren C J Albrecht, New Uln, von Frau J Hoffmann \$5, M C Michaels Henry \$5, J Wiechmann, La Crescent \$3, N Jeske, St Peter, von Frau Sophia Fahning \$1, N Polzin, Watertown, von Wm Leuz \$5, J Blumenfranz, Montrose, Dreieinig Gem \$5.60, Salems Gem \$3.36, zu Rockford \$2.22, J Baur, Morgan \$2.75, Eden \$5.50, M Schüße, Newville \$8.18, per J Baur, zu Long Lake \$2.75, auf \$52.36.

College = Neubau in New Uln: Pastoren C J Albrecht, New Uln, von Frau J Hoffmann \$5, J Blumenfranz, Montrose, Dreieinig Gem \$2.96, Salems Gem \$3.05, zu Rockford \$3.93, C G Selz, Wollke, von W Wittenberg Sr \$25, Christ Wörkle \$20, C J Wörkle \$25, W Haar, Loretto, von N N \$100, J Wiechmann, La Crescent, von Wm Weglajn \$15, Christine Woldenhauer \$10, Christine Selke \$5, Eduard Selke \$3, Fr Schühmacher, Carl Günther je \$1, auf \$35.00, auf \$219.94.

Synodalberichte: Pastoren M C Michaels, Henry \$1.50, Town Norton 50c, Town Hague \$7.69, N Polzin, Watertown \$1.10, J Blumenfranz, Montrose, Dreieinig Gem \$1.75, Salems Gem \$2.10, zu Rockford \$1.34, J Köhler, Nicolet \$6.88, J Baur, Eden \$7.75, S Supfer, Olivia \$5.90, C J Schrader, St Paul \$5, J N Baumann, Ned Wing \$5.75, Frontenac, nachträglich 10c, J S Abelman, Zealand \$2, Hartford \$1.25, Hague \$1.25, G Hinmenthal, Buffalo, zu Pelican Lake u Monticello \$18.37, G Th Albrecht, Holland \$2, J Scherf, Balaton \$6.20, auf \$78.43.

Indianermission: Pastoren M C Michaels, Henry \$5, C J Albrecht, New Uln, von Frau Wötger \$1, N Jeske, St Peter, von Frau Fahning \$1, auf \$7.00.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren J Wiechmann, La Crescent, von Eduard Selke 50c, Adelia u Esther Witt je 25c, Wily u Else Scheil je 15c, May u Laura Scheil je 10c, auf \$1.50, N Jeske, St Peter, von Frau Fahning \$1, C J Albrecht, New Uln, von Frau Gückshov \$1, J S Abelman, Zealand \$5.25, G Albrecht, Emmet, zu Flora \$2.20, J Engel, Wellington \$5, J Baur, Morgan, zu Eden, von W Dallage, W Schröder, J Wischliedt, W Kohls, A Kohls, Theo Baur, O Wellnit, B Welfe, C Dallage, C Otto, B Otto, N Rehle, C Loose je 25c, A Meyer, Th u C Ott je 15c, C Wellnit, A Wenk je 10c, P Gasse, M Loose je 5c, auf \$4, auf \$19.95.

Reiseprediger: Pastoren J Wittfaut, Amont, zu Mascher u Noel \$3.83, G A Kuhn, Jordan \$8.67, J Blumenfranz, Montrose, von Frau Zabel, Delano \$2, J Baur, Morgan \$3, Eden \$5, A Pieper, Woodbury, zu N Canada \$1.67, Woodbury \$7.76, J S Abelman, Zealand \$10.21, Hartford \$9, Hague 85c, G Hinmenthal, Buffalo u Pelican Lake \$9.10, G Albrecht, Emmet, zu Flora \$2.60, J Engel, Wellington \$25, auf \$88.69.

Arme Studenten: Pastoren N Jeske, St Peter, von Frau Fahning \$1, J Baur, Morgan \$2, Eden \$12, J N Baumann, Ned Wing, von der Wibelkaffe zu Frontenac \$6.90, J Engel, Wellington \$13.71, auf \$35.61.

Taubstummenanstalt: Pastor N Jeske, St Peter, von Frau Fahning \$1.

Epileptische Kinder: Pastoren N Jeske, St Peter, von Frau Fahning \$1, J Baur, Morgan, von Theo Matke \$5, auf \$6.00.

SynodalKasse: Pastoren J Köhler, Nicolet \$7, J Baur, Morgan \$3.25, Eden \$4.75, G Hinmenthal, Buffalo u Pelican Lake \$12.46, auf \$27.46.

Anstalt New Uln: Pastor J Baur, Morgan 75c, Eden \$5.75, auf \$6.50.

Reich Gottes: Pastoren J N Baumann, Ned Wing, von Hannah Keller \$3, Fred Altmeyer \$2.60, J S W Meyer \$2, Herm Berger, Lydia Holland je 75c, C Bracher, Clara Postel je 55c, Geo Hempfthng 30c, Max Geo Laubek, Frau P Niede, Auguste Niede je 25c, Gertrude Nisch 18c, Herm Ploas 16c, Frau J G Kappel 15c, Otto Pirius 13c, S J S, Geo Pirius je 11c, Susanna Hernlein 10c, Alb Pirius 7c, Emma Struh, Dora Gannemaier, Frau L Green, Frau C Genske, Joh Gerdes, C P Schilling je 5c, auf 30c, auf \$12.56, A Pieper, Woodbury, Dankopfer, von N N \$5, auf \$17.56.

John M. Wood, Schatzm.

Aus der Nebraska Synode.

Predigerseminar: Pastoren M Lehninger, Plymouth, T d Danktagfoll, \$20, P S Mayerhoff, Firth, dsgl, \$10, J Witt, Norfolk, T d Weihnachtfoll, \$17, G S Presh, Winside, dsgl, \$8, Rud P Korn, Surprise, dsgl, \$6, Friedr Brenner, Grafton, dsgl, \$3.50, Emil Redlin, Clatonia, dsgl, \$10, C Zarembo, Stanton Co., dsgl, \$5.20, Ph Martin, Stanton, Bethlehemssem, dsgl, \$8.06, auf \$87.76.

Lehrerseminar: Pastoren M Lehninger, Plymouth, T d Danktagfoll, \$20, P S Mayerhoff, Firth, dsgl, \$6.65, J Witt, Norfolk, T d Weihnachtfoll, \$15, G S Presh, Winside, dsgl, \$5.10, Fried Brenner, Grafton, dsgl, \$3.50, Emil Redlin, Clatonia, dsgl, \$10, Ph Martin, Stanton, dsgl, \$8.06, auf \$68.31.

Collegeskasse: Pastoren M Lehninger, Plymouth, T d Weihnachtfoll, \$20, J Witt, Norfolk, dsgl, \$10.08, Rud P Korn, Surprise, dsgl, \$6, Emil Redlin, Clatonia, dsgl, \$10, P S Mayerhoff, Firth, dsgl, \$5, auf \$51.08.

Innere Mission: Pastoren Emil Redlin, Clatonia, T d Danktagfoll, \$25, J Witt, Norfolk, dsgl, \$40, Theo Bräuer, Gadar, T d Weihnachtfoll, \$21, Emil Redlin, Clatonia, dsgl, \$15, C C Berg, Gresham, St Petrigem, Weihnachtfoll, \$6, dsgl, St Paulsgem, dsgl, \$11.25, dsgl, St Paulsgem, Neujahrskoll, \$6.50, J Witt, Norfolk, Abendmahlkoll, \$26.41, auf \$148.16.

SynodalKasse: Pastoren Emil Redlin, Clatonia, T d Danktagfoll, \$20, J Witt, Norfolk, Abendmahlkoll, \$22.05, C Zarembo, Stanton Co, St Paulsgem, \$4.05, J Aron, Hoskins, T d Weihnachtfoll, \$10, P S Mayerhoff, Firth, dsgl, \$7.01, auf \$63.11.

Indianermission: Pastoren J Witt Norfolk, T d Danktagfoll, \$10, J Aron, Hoskins, dsgl, \$16, C C Berg, Gresham, T d Neujahrskoll, \$5, auf \$31.00.

Regermmission: Pastoren J Witt, Norfolk, T d Danktagfoll, \$10, C C Berg, Gresham, T d Neujahrskoll, \$4.50, auf \$14.50.

Witwenkasse: Pastoren Emil Redlin, Clatonia, T d Danktagfoll, \$10, C C Berg, Gresham, dsgl, \$20, C W Donhardt, Garrison, dsgl, \$11, J Witt, Norfolk, dsgl, \$16, A B Korn, Schiedel, Danktagfoll, \$7.50, Theo Bräuer, Gadar, dsgl, \$22.23, G S Presh, Winside, dsgl, \$25, Fried Brenner, Grafton, dsgl, \$9, C Zarembo, Stanton Co, Bethlehemssem, \$7.25, P S Mayerhoff, Firth, T d Weihnachtfoll, \$5, G S Presh, T d Neujahrskoll, \$4.50, Emil Redlin, Clatonia, Klingbeutelfoll, \$40, auf \$177.48.

Witwenkasse - Persönliche Beiträge: Pastoren G S Presh, Winside, \$3, Fried Brenner, Grafton, \$3, auf \$6.00.

Arme Studenten: Pastoren M Lehninger, Plymouth, T d Weihnachtfoll, \$32, G S Presh, Winside, T d Neujahrskoll, \$4, Emil Redlin, Clatonia, Abendmahlkoll, \$25, auf \$61.00.

Anstalt in Belle Plaine: Pastoren G S Presh, Winside, von den Schullindern Arthur Herscheit, Louis Ehlers, Helene Nehmus je 50c, Ulrich Presh, Otto Wood, Ernst Koll, Heinrich Löbsack, Doraasmus, Hermann u Walter Müller, Aug Nehmus, Willie Löbsack, Gerhard Presh, Alma Müller, Martha Nehmus, Ella Kant, Anna Nehmus, Minnie Herscheit, Else Boddoll je 25c, Marieasmus, Gottfried Presh je 20c, Otto Nehmus, Emma Müller, Emma Kant, Amanda Kant, Willie Bentzien, Minna u Lizzie Gräf, Minna u Frida Löbsack je 10c, Heinrich u Otto Glaser, Marie von Seggern, Therese Bentzien, Max Müller, Emma Bentzien je 5c, auf \$7.10, Rud P Korn, Surprise, von den Schullindern Minnie Liffing 50c, Herman Brandt, Arthur Brandt, Hanna, u Georg Brandt, Anna u Rud Mittelmann je 25c, Elizabeth u Else Hoffmann, Hans, Helene, Gertrud, Ingevard, Hildegard, Berner u Herbert Rathje je 15c, Heinrich u Hannah Rathje je 12c, Ernst Friede, John, Karl u Alice Winkelmann, Arthur u Hubert Rathje je 10c, auf \$4.19, J Witt, Nor-

folk, von den Schullindern Est Zilow, Hans Ziemer je 50c, Mich Witt 36c, Bert Zilow, Frieda Klug, Loella Lan, Martha u Louisa Krausch, Min Naguse, Ida Grimm, Eleonora Dommer, Mara Wolff, Fris Zub, Erwin Gille, Alb Bahn, Hein u Edwin Winter, Fris Gille, Ralph Klug, Herm Bahn, Wily Gille, Herb Riggert, Elmer Bernhardt, Arthur Witt, Erwin Lehmann, Ben Braasch, D Wagner je 25c, Frieda Dreessen 20c, Est Grimm, Est Wittow, Edith Wittow, Maria Dreessen, Frieda Bahr, May Warz je 15c, Lena Frißnow, Dora Dreessen, Ruth Winter, Loella Wittow, Myrtle u Bertha Kaufmann, Min Uecker, Ruth Braasch, Mara Uecker, Min Bahr, Meta Nitz, Hedwig Gaase, Alma u Louisa Hartmann, Louis Wittow, Fris Debermann, Johann u Wily Dreessen, Ralph Kaufmann, Louis u Ernst Wackmüller, Max Winter, Ruben Dommer, Herm Dreessen, Karl u Art Gaase, Wilhelm Frißnow, May Nitz, Heinrich Bunn je 10c, Arnold, Ernst u Paul Zub je 5c, von Fr Dora Wichert 50c, auf \$12.01, J Aron, Hoskins, T d Weihnachtfoll, \$9.20, Emil Redlin, Clatonia, T d Klingbeutelfoll, \$3, Theo Bräuer, Gadar, T d Abendmahlkoll, \$6.22, M Lehninger, von den Schullindern (f. Kinderfr) \$15.92, auf \$62.64.

Reich Gottes: Pastoren Rud P Korn, Surprise, Danktagfoll, \$8.75, Ph Martin, Stanton, dsgl, \$28.81, Max B Korn, Surprise, Weihnachtfoll, \$15, auf \$52.56.

Epileptiker: Von N N \$50, Pastor M Lehninger, Plymouth, von Joh. Zulauf Sr \$4, auf \$54.00.

Airchbankasse: Pastoren J Witt, Norfolk, T d Danktagfoll, \$10, Theo Bräuer, Gadar, T d Abendmahlkoll, \$8, auf \$18.00.

Waisenhaus in Fremont: Pastor C C Berg, Gresham, von A Wresch \$1.00.

Synodalberichte: Pastor Emil Redlin, Clatonia, T d Danktagfoll, \$7, dsgl, T d Weihnachtfoll, \$4, auf \$11.00.

Summa: \$907.60. C. W. Zub, Schatzm.

Norfolk, Nebr., 23. Januar 1910.

Quittung und Dank.

Folgende Gaben wurden dem hiesigen Altenheim zugewandt: Vom werten Frauenverein in Arlington, Minn. (Pastor R. Heidemann): 1 baumw. Blanket, 2 Bettlaken, 4 Kissenbezüge, 1 Tasche für Zeugnheiser, 4 Nachtmützen, 12 Taschentücher, 1 woll. Kappe, 1 Kopfkuch, 2 String Garn, 2 H. Wallen Garn und 3 B. Baumwolle, 2 Set Stricknadeln, 1 Quilt, 2 Paar woll. Strümpfe, 1 Paar baumw. Strümpfe und 1 woll. Unterrod.

Von N. N. in Lewiston, Minn.: 2 Wattendecken, 2 baumw. Blankets und 12 Handtücher.

Vom werten Frauenverein in Fairfax, Minn. (Pastor Jm. Albrecht): 29 Kissenbezüge, 9 Bettlaken, 12 Handtücher und 2 feine wollene Bettdecken.

Von der werten Frau Karl Harde in Townshp Helen bei Glencoe, Minn. (Pastor G. Fischer): 8 Kissenbezüge, 5 Bettlaken und 1/2 Duz. Taschentücher.

Vom werten Frauenverein in Hutchinson, Minn. (Pastor G. Friske): 12 Kissenbezüge und 3 baumwollene Blankets.

Vom werten Frauenverein der Dreifaltigkeitsgemeinde zu St. Paul (Pastor J. Blocher, Vak. Pr.): 2 Wattendecken und 1 woll. Blanket.

Den Spendern dieser Gaben sei im Namen des Altenheim Boards der herzlichste Dank ausgesprochen.

C. F. Rock, Supt. d. Anst. Belle Plaine, Minn., 2. Febr. 1910.

St. Paul, Minn., Abbi Emmels Sparbank \$1.00 für die Indianerschulkind. Herzlichen Dank.

J. F. G. Gardner.

Pastor N. D. Bürger, vom Frauenverein zu Lake Forest, Wis.: 13 M.-Höfen, 3 Leibchen und 2 Paar Strümpfe für das Waisenhaus, Madison, Ill. Herzlich dankend, G. Merz, Supt.

Berichtigung: Im Gemeindeblatt vom 15. Januar unter Quittung und Dank sollte hinzugefügt sein: Eine Riste mit einigen Kleidungsstücken, etwas Geschür, Nüssen und getrockneten Nüssen und Zeug-Samples von dem Jungfrauenverein aus Lake Mills, Wis.

Missionar C. Günther.

Widertisch.

Evang.-Luth. Schulblatt, Monatschrift für Erziehung und Unterricht. Redigiert von dem Lehrerkollegium des Seminars zu Madison. 45. Jahrgang, Januar 1910. Concordia Pub. House. \$1.00 per Jahr in Vorauszahlung.

Synodalbericht des Wisconsin-Distrikts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., 1909. Concordia Pub. House.

Der Bericht enthält ein Referat von Pastor C Gübner über den Satz: „Eine Luth. Gemeinde gebraucht für ihre guten Zwecke keine unrechten Mittel.“

Synodalberichte der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. vom Jahre 1909. Concordia Publ. House, St. Louis.

Der Bericht des South Dakota-Distrikts enthält ein Referat über die Unterscheidungslehren der reformierten Kirchengemeinschaften und der lutherischen Kirche; der des Iowa-Distrikts den letzten Teil eines vor drei Jahren begonnenen Referats über die Zeit, das Leben und die Wirksamkeit des Propheten Elisa; der des Kanada-Distrikts eine lehrreiche Darlegung und Prüfung der Gegensätze zwischen dem Papsttum und der Regierung Kanadas nach der Schrift.

Anleitung zum kirchlichen Harmoniumspiel für Anfänger. Von August Reinhard. Verlag von Carl Simon, Berlin. — Preis 60 Cents.

Das vorliegende Werkchen unterscheidet sich von den vorhandenen der Erlernung des Harmoniumspiels dienenden Schulwerken durch seine Beschränkung auf die Anfangsgründe des kirchlichen Spiels, indem es alle weitergehenden Ansprüche, seien diese auf Konzertzwecke, auf Ensemblemusik mit Klavier oder andern Instrumenten, oder überhaupt auf weltliche Musik gerichtet, unberücksichtigt läßt. Sein Zweck ist, denjenigen Personen, die aus Neigung oder Beruf die Begleitung des gottesdienstlichen Gemeindegesanges, namentlich evangelischer Choräle und liturgischer Sätze, übernehmen wollen, Gelegenheit zu bieten, sich die erforderliche Fertigkeit und Sicherheit anzueignen. Von den einfachsten Elementen der Musik ausgehend, will dies Büchlein den Mangel einer Kirchenorgel weniger fühlbar und die Zugiehung eines Musiklehrers zur Not entbehrlich machen. Es ist vorzüglich geeignet, diesen Zweck zu erreichen und sei hiermit angehenden Organisten empfohlen.

Die Feinde sind geschlagen. Ostersfest-Gesang mit deutschem und englischem Text, für gemischten Chor, Duett und Solo. Von J. Wambösganß. Verlag der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa.

Mein Zion, Gottes Garten. Von Fr. Neuter. Für gemischten Chor mit Sopran und Alt und Orgelbegleitung. Leicht. Eingeln 20c, Duz. \$1.75, Porto extra. Verlegt und zu beziehen von Fr. Neuter, Dr. M. Luther College, New Uln, Minn.

So nimm denn meine Hände! Ein Mahn- und Trostbüchlein für lutherische Konfirmanden. 92 Seiten und 10 Bilder. Concordia Pub. House, St. Louis, Mo. Preis 20 Cents.

Ein treffliches Büchlein aus der Feder des Stadtmissionars in St. Louis, Past. F. W. Herzberger. In 10 Kapiteln redet er in recht herzlicher, gewinnender Weise zu den Neukonfirmierten von ihrem Konfirmationsgeliübde, von den Mitteln, die sie brauchen sollen, um dasselbe durch Gottes Gnade zu halten, und den Gefahren, die an sie herantreten werden, ihr Gelübde zu brechen. Das Büchlein enthält viel Lehre, Mahnung und Trost für junge Christen und wird gewiß viel Segen stiften.

PRAYERS. Submitted by M S. Sommers, Pastor of Grace Ev.-Luth. Church, St. Louis, Mo. 104 p. R. Volkening, St. Louis, Mo. Preis 25c. Mit Goldschnitt 50c. Porto 3c.

Ein recht passendes Geschenk für englische Konfirmanden, ähnlich angelegt wie der „Kleine Gebetsbuch“. Mit Recht sagt der Verfasser im Vorwort, daß außer der Bibel wohl kein Buch so wertgeschätzt und viel gebraucht wird, als das Gebetbuch. Möge dieses Büchlein unter unsern englischen Glaubensbrüdern eine weite Verbreitung finden.

M.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. Wäbenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren: Rev. S. Bergmann, 921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter

Geschenktwerke für Konfirmation und Ostern

Zu beziehen von

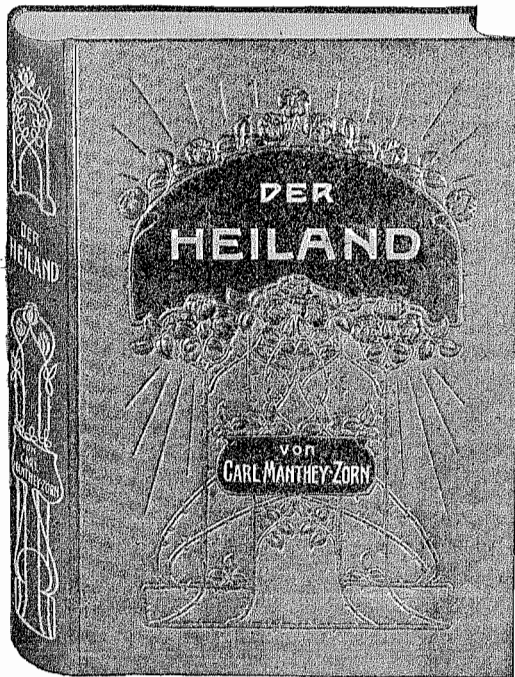
Northwestern Publishing House,

347-3. St., Milwaukee.

Der Heiland.

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nacherzählt
von Carl Manthey-Zorn.

Zweite Auflage.



Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und 1 Zeittafel.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Äußerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis auf nur \$2.00 festgesetzt.

Sodann bringen wir dieses Werk in hochfeinem Leder-einband mit Goldschnitt zum Preise von \$4.

Diese Prachtausgabe empfehlen wir besonders als Geschenkwerk.

Sieben erschienen:

„Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld.“

Zwei Reihen Passionspredigten

von Dr. Adolf Höncke.

Aus seinem Nachlaß gesammelt von Walter und Otto Höncke.

Preis: Einzeln 75c, im Duz. 50c.



Kleine Ausgabe. Goldschnitt. 30 Cents.

Christliches

Vergißmeinnicht.

Gedächtnisbuchlein in
Spruch und Lied für alle
Tage.

Mittel-Ausgabe mit 12
Illustrationen.

Goldschnitt.

Preis: Einzeln 50 Cts.



FORGET-ME-NOT.

Scripture Passages and Hymns for every day in the year, nicely printed on one page, whilst the opposite page is blank for notices etc.

Price, Single copy 50 Cents.

Smaller size, Price, Single copy 35 Cents.



Christliches Gedächtnisbuch.

Das prächtigste Geschenk
für alle Gelegenheiten!

Gedächtnisbuch für das christliche
Haus.

Ein Vergißmeinnicht in Spruch
und Lied für alle Tage des Jah-
res. Mit 12 sehr feinen Bildern
in Chromolithographie.

Preis nur \$1.